

Der Weihnachts-Lord

# **Der HP-Xperts-User-Adventskalender 2013**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

## Der Adventskalender 2013

Jeden Tag soll es hier einen neuen Beitrag geben, geschrieben von verschiedenen Usern des HarryPotter-Xperts-Forums.

## Vorwort

Alle Details sind unter <http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=33689> zu finden.

# Inhaltsverzeichnis

1. 1. Dezember
2. 2. Dezember
3. 3. Dezember
4. 4. Dezember
5. 5. Dezember
6. 6. Dezember
7. 7. Dezember
8. 8. Dezember
9. 9. Dezember
10. 10. Dezember
11. 11. Dezember
12. 12. Dezember
13. 13. Dezember
14. 14. Dezember
15. 15. Dezember
16. 16. Dezember
17. 17. Dezember
18. 18. Dezember
19. 19. Dezember
20. 20. Dezember
21. 21. Dezember
22. 22. Dezember
23. 23. Dezember
24. 24. Dezember

# 1. Dezember

## Hogwarts ist cool!

(Teil 1)

*von Lord\_Slytherin*

*(Denkt daran, dass Hogwarts in Großbritannien liegt! Die beiden ‚Helden‘ heißen also Mei-kel und Pie-ter und nicht etwa Mi-cha-el und Peh-ter.)*

„Michael, schnell! Guck’ mal da!“

Als Michael um die Ecke spurtete, sah er schon, wie Peter aufgeregt auf die Wand vor sich deutete. Ein kurzer Blick genügte, um zu erkennen, was der ihm so eilig zeigen wollte. Noch so eines von diesen lebenden Bildern, die es hier in Massen gab. An die hatten sie sich ja schon fast gewöhnt, aber in diesem hier lebten keine Menschen, wie in allen anderen, die er bisher gesehen hatte, sondern – ja, was waren das eigentlich für komische Wesen? Sollten das etwa Yetis sein, die da in Ballettröcken herumtanzten? Gab es die am Ende wirklich? Oder waren das doch irgendwelche anderen Wesen? Cale wüsste das bestimmt. Der hatte ja Zauberer und Hexe als Eltern. Wenn sie sich genau merkten, wo sie hier waren, könnten sie den vielleicht mal herführen und ihn fragen. Für Cale waren solche Sachen eben größtenteils ganz normal, während es für ihn und Peter alles noch reine Wunder waren.

Bis vor ein paar Monaten hatten sie beide noch nicht einmal gewusst, dass es Zauberei wirklich gibt, denn ihre Eltern waren Muggle. Allerdings hatten sie bis dahin selbst diesen Begriff für Leute, die nicht zaubern können, nie gehört gehabt. Bis dann eines Tages diese merkwürdigen Briefe gekommen wa-ren. In diesem komischen Zug, diesem Hogwarts-Express, hatten sich Michael und Peter dann kennenge-lernt. Das war am 1. September. Bei ihrer Ankunft war es schon Abend gewesen, und außer der Großen Halle, ihrem Gemeinschaftsraum und dem Schlafsaal hatten sie an diesem Tag nicht viel von Hogwarts gesehen. Natürlich war allein die Große Halle schon der helle Wahnsinn, wenn man Magie bis dahin nur aus Filmen gekannt hatte, aber in diesem riesigen Gebäude musste es doch noch erheblich mehr zu entdecken geben. Am nächsten Morgen war es sofort mit dem Unterricht losgegangen, und obwohl es natürlich durchaus interessant war, endlich erste Zauber zu lernen, hatte er sie doch daran gehindert, endlich mal auf eine ausgiebige Entdeckungstour zu gehen. Doch heute war endlich Samstag und damit schulfrei. Gleich nach dem Frühstück hatten sie sich auf den Weg gemacht, alle die Ecken der Schule zu erkunden, die sie bisher noch nicht gesehen hatten. Mittlerweile war ihnen völlig klar, dass sie das heute und auch morgen nicht einmal annähernd schaffen würden. Da würden sie wohl noch einige Wochenenden investieren müssen.

Dieses Bild mit seinen komischen Tänzern war zwar zuerst ganz lustig, nach ein paar Minuten wurde es aber doch langweilig, diesem sinnlosen Umhergehüpfe zuzusehen. „Wollen wir uns mal den Gang da ansehen?“, schlug Michael deshalb vor. „Da scheint nur selten jemand langzugehen.“

Peter war es egal. Der Gang war so gut wie jeder andere, den sie noch nicht kannten. Leider waren die Türen, die hier abgingen, alle verschlossen. Peter blickte nachdenklich von einer Tür zur anderen und meinte schließlich: „Was denkst du, was in den ganzen Zimmern hier so alles sein könnte?“

„Wir könnten ja ...“ Michael unterbrach sich selbst und sah sich vorsichtshalber um, ob ihnen auch niemand zuhörte. Dann begann er anders: „Du und deine Eltern wart doch auch mit diesem Zauberer in dieser Zauberer-Einkaufsstraße?“

Peter nickte. „Die Diagon Alley. Bei mir war’s aber eine ziemlich alte Hexe, die uns alles erklärt und uns

ein paar Tage später dort 'rumgeführt hat.“

„Bei mir war es ein Mann, und der war auch noch nicht besonders alt. Jedenfalls war es dort so spannend, dass Dad und ich 'ne Woche später nochmal alleine dort waren. Der Wirt von diesem Pub hat uns – nachdem ich ihm als Beweis, dass ich wirklich ein Zauberer bin, meinen Zauberstab gezeigt habe – den Durchgang aufgemacht. Da haben wir uns dann auch mal andere Läden angesehen, die uns dieser Zauberer nicht gezeigt hatte. In einem – ich glaube, der heißt ‚Whisky’s Wizard Wheezes‘ oder so ähnlich – gibt es massenhaft interessantes Zeug!“, erklärte Michael. „Naja, beim meisten wusste ich überhaupt nicht, was es eigentlich war. Der Verkäufer oder Besitzer – so ein rothaariger Typ – hat mir dann ein paar Sachen gezeigt und erklärt. Da war auch so ein Ding, das fast wie ein ganz normaler Lippenstift für Frauen aussieht. Das soll, wenn man es einfach nur d’ranhält, jedes Schloss öffnen, das nicht durch ganz starke Zauber versiegelt ist. So eins habe ich mir gekauft, das liegt oben in meinem Koffer. Wollen wir das mal an den Türen hier ausprobieren?“

Peter sah den anderen Jungen mit großen Augen an. „Und das funktioniert?“

„Bei den Schlössern bei mir zuhause hat es jedenfalls funktioniert – bei allen.“ Nach einer kurzen Pause setzte er hinzu: „Aber die waren natürlich alle einfach nur normal zugeschlossen und nicht zugezaubert.“

Michael wollte sofort loslaufen, um seinen Türöffner, dessen genauen Namen er vergessen hatte, zu holen, doch Peter meinte, vorher könnten sie noch schnell einen Blick durch die Schlüssellöcher werfen, ob es sich überhaupt lohnte, einen Versuch zu riskieren. Daran, dass ein solches Gerät in der Schule bestimmt nicht besonders gerngesehen war, hatten sie beide keine Zweifel.

Als Peter gerade versuchte, durch das Schlüsselloch der nächstgelegenen Tür etwas zu erkennen, hörte er hinter sich ein Räuspern. Als er sich umdrehte, stand eine Lehrerin direkt hinter Michael, der erschrocken hinter sich sah. Die Frau hatte er zwar schon am Lehrertisch gesehen, kannte ihren Namen jedoch nicht, da er bei ihr bisher keinen Unterricht gehabt hatte.

„Würden Sie mir bitte erklären, was das werden soll?“, fragte sie mit schnarrender Stimme, während sie

Michael am Arm festhielt, obwohl der überhaupt keine Anstalten machte wegzulaufen.

Michael fasst sich zuerst. „Wir waren nur neugierig, was es hier so alles gibt.“

Die Lehrerin ließ seinen Arm los und sagte: „Hier gibt es nichts zu sehen, was für Sie von Interesse wäre. Machen Sie lieber etwas Vernünftiges.“ Dann ließ sie sie stehen und ging weiter.

Obwohl die Frau sie nicht bestraft hatte, trauten sich Michael und Peter vorerst nicht, einen Öffnungsversuch zu unternehmen, da doch immer mal wieder irgendwelche Leute durch den Gang gingen. Stattdessen nutzten sie die Zeit, sich weiter in den Gängen umzusehen. Auch so verging die Zeit bis zum Abendessen – nur durch ein eiliges Mittag unterbrochen – wie im Fluge.

Nach dem Abendessen suchten sich die beiden Freunde im Gemeinschaftsraum möglichst abgelegene Sessel. Hier diskutierten sie nochmals alles, was sie tagsüber gesehen hatten.

Schließlich ging Michael kurz in den Schlafsaal um seinen Schlossöffner zu holen. Als er zurückkam, sah er sich kurz nach unerwünschten Zuhörern um, bevor er Peter eine kleine Schachtel mit der Aufschrift „Weasley’s patentierter Universal-Alohomat“ zeigte. „Der Laden heißt dann natürlich nicht ‚Whisky’s‘, sondern ‚Weasley’s Wizard Wheezes‘. Das hier habe ich dort auch noch gekauft.“ Dabei hielt er Peter ein kleines Büchlein mit dem Titel „Hogwarts’ geheimste Geheimnisse“ vor die Nase. Autor war ein gewisser George Weasley.

„Und das sagst du mir erst jetzt?“, beschwerte sich Peter sofort. Das Buch schien ihm noch mehr als dieser Alohomat zu interessieren. „Hast du’s schon gelesen?“

Michael schüttelte jedoch den Kopf. „Nur das Vorwort. Da bedankt sich dieser George Weasley bei verschiedenen anderen Leuten, mit denen er das alles erforscht hat. Für mehr hatte ich noch keine Zeit. Ob der was mit dem Laden zu tun hat? Der heißt doch auch so.“

Peter schien sich für die Familienverhältnisse des Autors jedoch nicht zu interessieren. Stattdessen blätterte er interessiert in Michaels Buch. „Hier steht was von nächtlichen Streifzügen. Das ist doch die Idee!“, meinte er nach ein paar Minuten aufgeregt. „Wollen wir heute Nacht mal gucken gehen, was in den Zimmern ist?“ Dabei leuchteten seine Augen.

Michael zögerte etwas. Er wusste nicht, ob es wirklich eine gute Idee war, nachts in der Schule herumzustreifen. Was in den ganzen Räumen war, interessierte ihn allerdings auch. Und seinen Alohomaten wollte er auch ganz gerne mal einem Ernstfall-Test unterziehen. So stimmte er schließlich zu, sich um 1:00 Uhr, wenn alle anderen hoffentlich schlafen würden, zusammen mit Peter hinauszuschleichen.

--- Fortsetzung folgt ... ---

## 2. Dezember

### A Midwinter Night's Dream

(Teil 1)

von *Lienne Lilith*

Etwas unschlüssig strich sich Niamh eine Haarsträhne zurück, wie so oft, wenn sie innerlich Dinge gegeneinander abwägte.

„Na komm schon, das wird Spaßig!“ grinste Tonks. „Für eine Art Familien-Sylvester brauchen wir unbedingt eine gute Ausstattung!“

-“Die könnten wir längst haben, wenn“, begann George mit vorwurfsvollem Blick, - „man uns die Organisation überlassen hätte!“ beendete Fred den Satz nahtlos, und beide schienen immer noch ein wenig unzufrieden mit der Situation.

Tonks lachte herzlich.

„Ja klar – als ob irgendjemand, der euch nur ein klein bisschen kennt und noch ganz bei Trost ist, verrückt genug wäre, euch die Organisation eines Abends anzuvertrauen, an dem wir alle“, sie betonte dies mit zuckender Augenbraue, „unseren Spaß haben wollen. Nichts gegen eure Ambitionen, euch auf dem Scherzartikel-Markt selbstständig machen zu wollen, aber ihr neigt ein bisschen zu sehr dazu, andere als Testpersonen zu missbrauchen, Jungs. Das könnt ihr vergessen.“

Niamh lachte leise, und die Zwillinge funkelten Tonks – ertappt – düster an, ehe sie synchron seufzten: „Weiber...“

-“Das hab ich zu eurem Glück nicht gehört, weil ich gute Laune habe!“ sagte Tonks charmant, dann wandte sie sich abermals an Niamh:

„Willst du wirklich nicht mit? Draußen schneit es, es ist herrlich!“

Zögerlich begann sie:

„Ach... ich weiß nicht...“, dann lächelte sie sanft und fuhr fort: „Shopping war eigentlich nie so ganz mein Ding..... und außerdem habt ihr dann den Überraschungseffekt ganz auf eurer Seite, richtig?“

-“Hmmm...“, machte Tonks und schien kurz zu überlegen.... gleichzeitig musterte sie Niamh, für einen Moment ein wenig nachdenklich... dann erhellte sich ihr Gesicht und sie lachte:

„Okay, das ist ein Argument! Dann bis später!“

Niamh nickte und sah Tonks, Fred und George noch kurz hinterher, bis die Tür des Hauses ins Schloss gefallen war. Dann erhob sie sich langsam und ging in Richtung Küche.

Fast ein halbes Jahr war nun vergangen, seit sie ihre Heimat in Luxemburg verlassen und hierher gekommen war, nach England, um ihr letztes Schuljahr in Hogwarts zu beenden – etwas verspätet mit ihren 19 Jahren, aber dafür hatte es immerhin auch gute Gründe gegeben.

Es war eine ziemliche Umstellung gewesen, dieses Schulsystem, in dem man in eines von vier Häusern eingeteilt und damit nur indirekt einem Element zugeordnet wurde, so wie sie es von ihrer alten Schule gewohnt war.

Aber die existierte nun mal nicht mehr...

Niamh straffte sich, um jetzt nicht melancholisch zu werden. Sie hatte bewusst beschlossen, einen glatten Schnitt zu machen und einen kompletten Neuanfang zu wagen, und auch wenn es nicht ganz leicht gewesen war, hätte es doch noch um einiges schwerer werden können, wenn sie nicht von vielen Seiten so rührend unterstützt worden wäre. Das hatte schon vor Ablauf der Sommerferien begonnen, als sie zum ersten Mal dieses Haus betreten hatte, das Haus am Grimmauldplatz Nr. 12. Und die Menschen, die sie hier kennengelernt hatte, ihre Gesellschaft, hatte sich auf Anhieb einfach richtig angefühlt.

Speziell Tonks war zu einer echten Freundin geworden – und ein guter Gegenpol zu Niamh, in mehrfacher Hinsicht. Sie hatte wohl verstanden, dass Niamh im Moment einfach ein bisschen Ruhe dem hektischen Vor-Weihnachts-Treiben in der englischen Metropole vorziehen würde – und hatte es einfach respektiert, ohne

weiter zu versuchen, sie zu überreden oder gar zu bedrängen, und genau das wusste Niamh grundsätzlich bei Menschen zu schätzen.

Zwar freute sich Niamh genau wie die anderen, die ihr mittlerweile so sehr ans Herz gewachsen waren und tatsächlich wie eine neue Familie für sie geworden waren darauf, in zwei Tagen mit ihnen Weihnachten zu feiern, und natürlich auf die Sylvester-Party, die sie hier ebenfalls im Hause Black feiern würden; aber ein Mindestmaß an Zeit für sich brauchte sie einfach - zum Ausgleich.

Umso mehr würde sie es genießen können, in ein paar Tagen auf das neue Jahr anzustoßen!  
Was immer dieses bringen würde...

Während sie nun begann, die Zutaten für das Backwerk zusammenzusuchen, welches sie heute ausprobieren wollte, summt sie leise vor sich hin.

Das war eben auch etwas, das sie brauchte, und das sehr entspannend auf sie wirkte – Back- oder Koch-Rezepte entwerfen. Und hier musste man sich auch nie sorgen, dass es an Abnehmern und bereitwilligen Testern mangelte, dachte sie schmunzelnd. Im Gegensatz zu Fred und George führte sie ja auch nie etwas Böses im Schilde, wenn sie sich an neuen Rezepturen für Leckereien versuchte.

Molly war geradezu hingerissen gewesen, als sie gemerkt hatte, dass Niamh dieses Faible hatte, wie ihr am Rande einfiel, und abermals musste sie schmunzeln.

Übermorgen würde sie wohl einige Stunden mit Molly in der Küche verbringen, denn auch wenn mit Magie alles sehr viel schneller vonstatten ging, steckte dennoch einiges an Arbeit dahinter, gerade wenn das Haus am Weihnachtsabend wirklich voll sein würde.

Und während Molly noch ein paar Dinge besorgte, die fehlten, und die meisten anderen noch im Fuchsbau waren - von Hermine, den Zwillingen und Tonks abgesehen -, hatte Niamh das Haus nun anscheinend für sich.

Kurze Zeit später befanden sich die kleinen Winterbeeren-Törtchen im Backofen, und Niamh richtete sich auf, nachdem sie noch einmal die Ofentemperatur überprüft hatte.

In dem Moment erklang eine inzwischen vertraute Stimme hinter ihr, die ihr dennoch jedes Mal sofortige Gänsehaut-Schauer bescherte... und die immer einen seltsam eigenen Klang, eine besondere, dunkle Weichheit zu haben schien, wenn sie zu Niamh sprach.... und sie hielt kurz den Atem an.

„Was für eine weise Entscheidung, mich doch nicht diesen Sylvester-wütigen Verrückten anzuschließen...“

Möglichst ruhig, aber innerlich mit starkem Herzklopfen wandte sie sich um... sie hatte doch eigentlich gedacht, sie wäre nun allein im Haus.

In der Tür lehnte Sirius und sah sie mit seinem üblichen Zwinkern an, ehe er näher kam, neben sie trat und mit einem leichten Schnuppern das Innere des Backofens begutachtete.

„Mhmm...“, seufzte er und schloss kurz die Augen. „Ich liebe deine Experimente...“, fuhr er fort, dann sah er sie wieder an und grinste frech.

Sie räusperte sich und erwiderte:

„Vielen Dank, Sirius.“

Sie hatte schnell gemerkt, dass er es mochte, sie ab und zu ein wenig in Verlegenheit zu bringen... indirekt meist, aber das war von Anfang an so gewesen. Wohl einfach seine Art, und dass sie oft nach wie vor etwas Vorsichtiges, Zurückhaltendes umgab, verstärkte diesen Drang seinerseits offenbar noch.

Aber aus irgendwelchen Gründen, trotz seiner unverkennbar offensiven, selbstbewussten und neckischen Weise, mit ihr umzugehen, empfand sie ihn niemals als aufdringlich – er überforderte sie und ihre manchmal geradezu lästig sensiblen Antennen nicht. Im Gegenteil... seine Anwesenheit ließ sie immer wieder zugleich innerlich wohligh seufzen und jagte doch die feinen Härchen in ihrem Nacken und an ihrem ganzen Körper steil nach oben. Er schaffte es, sie zu beruhigen und zur selben Zeit hochgradig nervös zu machen... eine eigentlich widersprüchliche, aber auch extrem anziehende, reizvolle Mischung.

Jetzt lächelte sie ihn leicht an und sagte mit kurz erhobener Augenbraue:

„Und warum bist du nicht mit Tonks und den Zwillingen mitgegangen? Liebst du es nicht, als Hund durch den Schnee zu springen... und manchmal Leute zu erschrecken?“

Sirius lachte herzhaft, und das Herzklopfen wurde sprunghaft heftiger.

„Oh doch... und wie!“, grinste er und legte den Kopf leicht schief, während er sie betrachtete.... ein paar schweigende Sekunden lang. Das tat er manchmal, und dann lag ein sehr ruhiges, warmes Schimmern in

seinen Augen. Es nahm sie jedes Mal gefangen... und sie wusste längst, warum das so war. Auch, wenn sie es gerne von sich geschoben hätte.... aber es war einfach zu deutlich. Und zu angenehm, in Momenten wie diesen...

Sanft und leise atmete sie aus, während er sie nur ansah.... sich auf einmal einen Ruck gab und weiter erklärte, mit diesem Sirius-Zwinkern:

„Aber es gibt frustrierend viele Läden mit diesem Schild.... „Wir müssen draußen bleiben!““

Er malte unsichtbare Buchstaben in die Luft und hob seine Brauen.

„Und ehe ich mich von irgendwem anleinen lasse....“, fuhr er fort, „...trinke ich doch lieber Brüderschaft mit Snape.“

Niamh blinzelte kurz... dann lachte sie. Was für eine Vorstellung!

„Tja, die drei wollten ja unbedingt ein... „Muggel- Sylvester“, mit „Dinner for One“, was immer das ist, Wunderkerzen und Bleigießen... und was es da sonst noch so gibt“, sagte Niamh vergnügt. „Das heißt, Tonks wollte es unbedingt – Fred und George hätten wohl lieber ihre eigenen Pläne umgesetzt. Aber zum Glück hatten sie in dem Fall das Nachsehen... wer legt sich auch schon freiwillig mit Tonks an...“

Sirius lachte schallend.

„Na, ich sicher nicht.... naja...“, seine Mundwinkel zuckten verdächtig, „...meistens.“

Sein Lächeln wich nicht, wie ohnehin selten, als er weitersprach: „Wunderkerzen und Bleigießen.... das wird definitiv mal was anderes, schätze ich.“

Dann sah er sie abermals in kurzem Schweigen an... und fuhr leiser und mit nur noch dem Hauch eines Lächelns fort: „...wieso fallen mir jetzt plötzlich außerdem... Mistelzweige ein...“

Seine meerblauen Augen hielten ihre fest, während sie kurz schneller atmete und eine kleine Hitzewelle ihre Brust erfüllte.... nicht zu verhindern. Im nächsten Moment allerdings, ehe sie Gefahr laufen konnte, sich in seinen Augen zu verlieren... löste er sich aus ihrem Blick, richtete ihn stattdessen auf den Backofen, aus dem es langsam zart und verführerisch zu duften begann, und er fragte:

„Wie lange brauchen die noch?“

Ein wenig verwirrt aufgrund dieser nun eher sachlichen Frage entgegnete sie: „Äh.... ich schätze, eine halbe Stunde etwa....? Das muss ich ausprobieren....“

Sirius nickte leicht und antwortete: „Gut.“

Dann sah er sie unvermittelt an.

„Ich frage, weil... ich würde dir gerne etwas zeigen. Das will ich schon länger, nur...“, er zögerte kurz, seine Augen taxierten sie.... schienen sie durchleuchten zu wollen, nach etwas zu suchen das ihm sagte, ob er das, was immer er ihr anscheinend seit einer Weile zeigen wollte... ihr anvertrauen konnte.

Er fuhr langsam fort:

„Vielmehr ist es nicht „etwas“...“

Ein bisschen ratlos blickte sie ihn an und sagte schließlich:

„.....okay...“

Nach einem weiteren, scheinbar prüfenden Blick von Sirius gab er sich einen Ruck, nahm wie selbstverständlich ihre Hand.... und führte sie aus der Küche heraus, die Treppe hoch..... dann plötzlich zu einer Falltür in einer Nische, die in der Decke lag, nachdem er sie mit einem leisen Zauber hatte erscheinen lassen.

„Oh....“ sagte sie leise, aber erstaunt. „Ich wusste gar nicht, dass.... es hier noch eine weitere Etage gibt....“

Er lächelte sie von der Seite an.

„Das ist auch so beabsichtigt.“

Mit einer geschmeidigen Handbewegung brachte er die Luke dazu, sich zu öffnen... eine Treppe erschien, und nachdem Sirius ihr in charmanter Geste bedeutet hatte, vorzugehen, stieg sie vorsichtig, da sie keine Ahnung hatte, was sie erwartete, hinauf. Oben angekommen, strich sie sich zart ihr Haar aus der Stirn... es war dämmrig hier oben... und... riesig!

Ein erstaunlich großer Dachboden, der niemals den Maßen der Grundstücksfläche entsprechen konnte, erstreckte sich vor ihr... und zudem.... war der ganze Boden bewachsen mit Pflanzen und Bäumen, wie sie nun allmählich erkennen konnte, nachdem ihre Augen sich an das Licht zu gewöhnen begannen.... und die Decke war so hoch, dass man sie gar nicht erkennen konnte.

Sie stand... mitten in einem Wald auf dem Dachboden!

„Oh.....“, wisperte sie, „.....oh... wow!!“

Sie zuckte leicht zusammen, als hinter ihr Sirius, mit hörbarem Lächeln in seiner Stimme, raunte:

„Ganz hübsch hier, oder?“

Sie wandte sich ein bisschen atemlos zu ihm um.

„Ganz... hübsch?“ wiederholte sie flüsternd und mit großen Augen. „Es ist.... atemberaubend!“

Seine Augen leuchteten für einen Moment stark auf... fast als wäre er erleichtert, hätte auf genau so eine Reaktion von ihr gehofft und sei sich nicht sicher gewesen, ob er sie bekommen würde.

Aber wie um alles in der Welt könnte irgendjemand anders reagieren auf... das hier...

Niamh nahm eher nebenher wahr, dass Sirius die Luke, die nach unten ins Haus führte, mit einer flüsternden Handbewegung verschlossen hatte.... und sich an der Stelle wo sich diese befand, nun weicher, dunkler Waldboden ausbreitete, und nachtgrünes Moos sich leise flüsternd darüber legte.

Behutsam setzte sie sich in Bewegung, mit Augenm die staunend umherblickten. Und eine ganz bestimmte, tief in ihr verwurzelte Sehnsucht begann, sich zu regen.

Wenn sie gewusst hätte, dass mitten in der Stadt, mitten in diesem eher düsteren Haus... sich das verbarg, hätte sie wohl einiges unternommen, um hier herauf zu kommen.

Sie merkte gar nicht, wie Sirius ihr Gesicht, den beinahe erleuchteten Ausdruck darin, unentwegt ansah, ihn in sich aufnahm... so gefangen und überwältigt war sie von dem schillernden Smaragd um sie herum.

Erst, als seine Finger ihre berührten, schreckte sie leicht zusammen und sah ihn an.

Ruhig nahm er ihre Hand und sagte leise, ein bisschen rau:

„Komm.“

## 3. Dezember

### Hogwarts ist cool!

(Teil 2)

*von Lord\_Slytherin*

*(Denkt daran, dass Hogwarts in Großbritannien liegt! Die beiden ‚Helden‘ heißen also Mei-keel und Pie-ter und nicht etwa Mi-cha-el und Peh-ter.)*

Es kostete Michael einige Mühe, sich so lange wach zu halten. Um nicht doch einzuschlafen, las er in seinem Buch über die Geheimnisse Hogwarts'. Allerdings ertappte er sich dabei, vor Müdigkeit fast nichts wirklich zu begreifen. Immer wieder sah er auf seine Armbanduhr, ob es endlich soweit war. Als die Zeiger auf 0:54 Uhr standen, stand er so leise wie möglich auf und schlich auf Zehenspitzen zu Peters Bett hinüber. Die anderen beiden Jungen ihres Schlafsaals – Cale und Garrett – brauchten von ihrem Ausflug nichts zu merken. Bei Peter angekommen, stellte er jedoch fest, dass der fest schlief. Michael überlegte kurz, ob er sich einfach auch wieder hinlegen sollte, entschied sich aber dagegen. Wenn er sich schon extra solange wachgehalten hatte, wollte er jetzt auch nicht auf die geplante Expedition verzichten. Also rüttelte er Peter, bis der endlich munter wurde. Zuerst blickte Peter seinen Freund verstört an, bis er sich offensichtlich erinnerte und auf seine Uhr sah. Sekunden später war er auf den Beinen, und gemeinsam schlichen sie die Treppe zum Gemeinschaftsraum hinunter.

Mit einem kurzem Blick überzeugten sie sich, dass der anscheinend verlassen war. Gut! Insgeheim hatte Michael nämlich befürchtet, dass sich hier selbst um diese Zeit noch ältere Schüler aufhalten könnten. Kurz bevor sie den Ausgang erreichten, blieb beiden Jungen vor Schreck jedoch beinahe das Herz stehen.

„Hi!“, begrüßte sie eine Stimme aus einem der Sessel.

Angestrengt versuchten beide Jungen im Dämmerlicht zu erkennen, wer da saß. Panisch suchte Michael nach einer brauchbaren Ausrede, bis ihm bewusst wurde, dass sie eigentlich überhaupt keine brauchten. Sich nachts im Gemeinschaftsraum aufzuhalten, war doch schließlich nicht verboten. Dass sie sich heraus schleichen wollten, konnte ihnen doch niemand beweisen!

„Was machst du denn noch hier?“, fragte Peter plötzlich überrascht.

Jetzt erst wurde sich Michael bewusst, dass die Stimme eigentlich viel zu jung geklungen hatte, um einer der Vertrauensschülerinnen zu gehören. Außerdem kam sie ihm plötzlich irgendwie bekannt vor. Als das Mädchen aufstand, erkannte er auch, wer ihm da einen solchen Schreck eingejagt hatte. Das war doch nur Alisha, ein Mädchen aus ihrem eigenen Jahrgang und genau wie er selbst und Peter mugglestämmig.

Alisha beantwortete Peters Frage ganz ruhig: „Das könnte ich euch doch genauso gut fragen. Brauche ich aber nicht. Ihr wollt euch in irgendwelchen Zimmern umsehen, das weiß ich auch so.“

Die beiden Jungen tauschten einen besorgten Blick aus.

„Und wenn das so wäre?“, entgegnete Michael dann. Wollte Alisha sie etwa verpfeifen oder sogar erpressen?

„Woher willst du das überhaupt wissen?“, ergänzte Peter.

„Wenn ihr das nächste Mal geheime Pläne schmiedet, solltet ihr vorher vielleicht mal nachsehen, wer Rücken an Rücken hinter euch sitzt. Oder besser doch nicht. Dann hätte ich euch nämlich nicht gehört und könnte jetzt nicht mitkommen.“

Peter warf Michael einen hilfeschuchenden Blick zu, doch der zuckte nur mit den Schultern. Was sollte er auch anderes tun? Dass Alisha mitkam, konnten sie wohl ohnehin nicht verhindern. Die hatte genauso viel oder besser gesagt wenig Recht, nachts durch die Schule zu streifen, wie sie selbst.

Da Peter nichts sagte, überwand sich Michael schließlich zu einem: „Einverstanden.“

„Zeigst du mir dieses Alomat-Dings mal?“, bat Alisha.

Michael berichtete sie: „Alohomat.“ Nach kurzem Zögern reichte er ihr das Gerät.

Das Mädchen sah sich den Alohomaten von allen Seiten an, doch viel war da nicht zu entdecken. „Und da muss man das Schloss nur mit der Spitze antippen?“

Michael nickte. „Bei Muggle-Schlössern funktioniert es jedenfalls.“

Alisha überlegte kurz. „Und was ist, wenn wir in den Räumen waren? Das fällt doch garantiert auf, wenn die Türen morgen nicht mehr abgeschlossen sind. Die wissen dann zwar nicht, dass wir es waren, aber dumm sind die Lehrer ja auch nicht. Wenn die dann alle Schlafsäle nach solchen Sachen durchsuchen, solltest du dir lieber rechtzeitig ein gutes Versteck suchen.“

„Nicht nötig!“, versicherte Michael jedoch. „Man muss den Alohomaten nur mit der Querseite ans Schloss halten. Dann stellt es wieder genau den Zustand her, in dem das Schloss vor dem Öffnen war. Angeblich soll er sogar alle Verschlusszauber, die er öffnen kann, auch wieder herstellen können, aber dafür hatte ich daheim natürlich keine Testmöglichkeit.“

Auch Peter zeigte sich über diese Neuigkeit überrascht: „Das hattest du mir gar nicht erzählt. Aber wollen wir jetzt nicht endlich los? Dann schaffen wir es vielleicht sogar, danach noch ein paar Stunden an der Matratze zu horchen.“

Dem hatten Michael und Alisha nichts entgegenzusetzen. So schlichen sie wenige Minuten später durch die verlassen Gänge Hogwarts'. Zum Glück schien es dort keine nächtlichen Wachen zu geben, wie Michael insgeheim befürchtet hatte. Ein größeres Problem war die Dunkelheit. Die kleine Laterne, die sie mitgenommen hatten, spendete bei weitem nicht genug Licht, um die endlosen Gänge vernünftig auszuleuchten. Alisha hatte zwar sogar eine Taschenlampe dabei, doch musste sie gleich beim Einschalten feststellen, dass die Batterien offenbar leer waren. Dabei beteuerte sie, am 1. September, unmittelbar vor ihrem Aufbruch zum Bahnhof, extra noch neue eingelegt zu haben. Das war doch schließlich erst ein paar Tage her, in denen sie die Lampe nicht benutzt hatte! Michael vermutete, dass sie die Taschenlampe vielleicht eingeschaltet im Koffer verstaut hatte. Das würde die leeren Batterien natürlich erklären. Mädchen und Technik halt! Um keinen Streit zu provozieren, verzichtete er allerdings darauf, ihr seinen Verdacht mitzuteilen.

Trotzdem kamen sie unbeschadet in dem Gang, dessen Räume sie erkunden wollten, an. Da niemand einen besseren Vorschlag machte, beschloss Michael, die Räume einfach der Reihe nach zu untersuchen. Gleich die ersten beiden waren allerdings eine Enttäuschung. Außer gebrauchten Tischen und Stühlen befand sich darin überhaupt nichts.

„Und dafür verzichtet man auf seinen Schönheitsschlaf ...“, nörgelte Michael leise vor sich hin. Er bereute es schon, dass er sich von Peter zu diesem Ausflug hatte überreden lassen.

„Stimmt!“, meinte Alisha prompt. „Etwas Schönheitsschlaf könntest du echt gebrauchen.“ Als Michael sie zuerst überrascht und kurz darauf böse ansah, ergänzte sie grinsend: „Ich brauch keinen, mein Aussehen ist Natur.“

Peter gab eigenartige Geräusche von sich, die daher rührten, dass er krampfhaft versuchte, ein zu lautes Lachen zu unterdrücken.

Michael, der mittlerweile begriffen hatte, dass Alisha ihn nur ärgern wollte, beschloss, es ihr mit ihren eigenen Waffen heimzuzahlen. Grinsend erklärte er: „Bei mir würden ein paar Stunden ausreichen, aber du bräuchtest schon mindestens ein paar Monate Winterschlaf, bevor sich dein natürliches Aussehen eventuell verbessert.“

Das Mädchen schien ihm diese Antwort jedoch nicht übelzunehmen. Stattdessen meinte sie: „Nun komm schon! Es werden doch hoffentlich nicht in allen Zimmern hier nur alter Möbel stehen. Ich frag’ mich sowieso, wieso die diesen ganzen Krempel aufheben.“

„Mit dem ganzen alten Holz könnte man ein schönes Lagerfeuer machen. Ist euch eigentlich schon aufgefallen, dass alle Möbel in der Schule aus purem Holz sind?“, meinte Peter. „Oder habt ihr hier schon irgendeine Kunststoff-Oberfläche oder so gesehen?“

Erst jetzt, wo er so darüber nachdachte, wurde Michael bewusst, dass ihm hier wirklich noch kein einziger Gegenstand aus Kunststoff begegnet war. Zumindest konnte er sich nicht daran erinnern. Waren die Zauberer etwa alles Öko-Freaks? Quatsch! Immerhin war er doch selber einer, und er hatte sich noch nie an Kunststoffen gestört. Jetzt hatte er jedoch keine Zeit, weiter darüber nachzudenken. Peter und Alisha standen schon wieder auf dem Gang und warteten auf ihn. Schnell folgte er ihnen und verschloss beim Hinausgehen die Tür hinter sich.

--- Fortsetzung folgt ... ---

# 4. Dezember

## Hogwarts – ein Nikolausmärchen *von Synthia Severin*

*Komödie in drei Akten.*

*In den Hauptrollen: Albus Dumbledore und Severus Snape*

*In den Nebenrollen: Pomona Sprout, Gilderoy Lockhart, Ginny Weasley (Statistin)*

### **Der Komödie erster Teil**

Es war einmal vor langer Zeit, im schönen Jahre 1992, Schneeflocken tänzelten zur Erde und Eisblumen krochen die Scheiben entlang, als hinter den Mauern einer alten, britischen Zauberschule zwei Gestalten durch die Flure liefen. Eilig schienen sie es zu haben, denn sie erklimmen die Treppen und gingen von Tür zu Tür ohne Rast.

„Nie wieder“, murmelte da eine der beiden mürrisch und schnickte sich die Strähnen seines langen, fettigen, schwarzen Haares aus dem Gesicht.

„Das nächste Mal, wenn ich mir einen Dampfhochdruckkessel anschaffen will, werde ich sparen oder mir einen Nebenjob suchen oder Amortentia an die Lustdamen in der Nocturnegasse verticken.“

„Was haben Sie gesagt, Severus?“, wandte der andere sich jäh zu ihm um und rückte die Halbmondbrille auf der Hakennase über seinem langen Silberbart zurecht.

„Oh nichts, nichts“, log sein Gefährte und seine Stimme klang hämisch, „ich meinte nur, dass dies ein herrlicher Abend ist, Dumbledore“

„Ja, da haben Sie Recht“, säuselte der Silberbärtige verträumt, „Schneefall und das am heutigen Tag. Welch ein wunderschönes Geschenk des Himmels. Lasst uns frohe Zaub’rer sein... lala lala lalallala“

Und mit einem fröhlichen Weihnachtslied auf den Lippen zog er durch das Eichenportal von dannen.

Der Gefährte blickte ihm gar finster hinterher. Qualen spiegelten sich in seinem schmalen Gesicht als er im eisigen Dezemberwind stand. Dann packte er seinen Sack und folgte seinem Herrn widerwillig. Rot stand dem Silberbärtigen einfach nicht, dachte er, besonders nicht so ein knalliges. Und der Sack hing gar schwer auf seinem Rücken.

„Warum muss ich dieses vermaledeite Drecksding eigentlich tragen?“, keuchte der Fetthaarige leise, als sie durch den Schnee stapften. Doch sein Herr hatte ihn gehört.

„Weil dies in Deutschland Tradition ist“, antwortete er sanft, „ich dachte, wenn wir schon einen deutschen Brauch in Hogwarts feiern, sollten wir ihn so traditionell wie möglich begehen.“

Der Fetthaarige kniff die Augen zusammen. Ein gar unchristlicher Fluch lag ihm auf den Lippen. Doch weil dies ein Märchen für brave Kinder ist, möchten wir ihn nicht wiederholen.

„Und warum“, murrte er nun leise, „ist dieses Ding so schwer? Haben Sie den Stoff etwa in Blei verwandelt, Dumbledore?“

Der Silberbärtige wandte sich um.

„Oh nein“, lachte er, „Unaufspürbarer Ausdehnungszauber. Recht praktisch, wenn man viele Geschenke unterzubringen hat.“

„Ach“, höhnte da sein Gefährte mit glühenden Augen so dunkel wie Lava, „Und das ist etwa auch Tradition?“

„Ich denke nicht“, antwortete der Silberbärtige nachdenklich, „Aber nun kommen Sie, Severus, ehe wir noch vor verschlossenen Türen stehen.“

Und er eilte durch die Schneeflocken davon.

„Nun, wenn das so ist...“, sprach der Fetthaarige da leise mit einem bösen Grinsen auf den Lippen und er

wartete, bis der Silberbärtige sich entfernt hatte. Dann zog er heimlich einen schwarzen Stock, es war ein Zauberstab, richtete ihn auf sein Bündel und flüsterte „Locomotor Sack“.

Und sieh, da begann der Sack zu schweben. Und der Fetthaarige ging nicht mehr so gebeugt, dass der junge Rotschopf, der sich heimlich mit einem Tagebuch in der Hand in den Schlossgründen herumtrieb, ihn für die Hexe Walpurga hielt. Ja, schnellen Schrittes sogar eilte er seinem Herrn hernach. Denn sie hatten noch viel vor am diesem Abend und aus unerfindlichen Gründen war der Fetthaarige ein besonders eifriges Kerlchen. Böse Zungen behaupteten, dass er sich nur eilte, weil er seine Aufgabe hinter sich bringen wollte. Doch was von bösen Zungen zu halten ist, das wissen wir ja alle.

Sie waren nur wenige Meter durch den Schnee geschritten, da kamen sie an ein Haus, das ganz von Glas gebaut war. Seltsame Pflanzen wuchsen darin und Ranken überwucherten die Scheiben. Da hob der Silberbärtige die Hand und klopfte an. Ein altes Mütterchen kam zur Türe. Das musste sehr arm sein, denn es trug einen schmutzigen Hut mit Flickern darauf. Gar argwöhnisch musterte es den späten Besuch.

„Herr Direktor! Professor Snape!“, rief es überrascht, denn es bekam wohl nicht oft Gäste, „Wie sehen Sie beide denn aus!“

„Herr Direktor?“, rief der Silberbärtige fröhlich, „Aber nicht doch, Pomona. Ich bin der Nikolaus und das hier ist mein treuer Knecht, Ruprecht.“

Und mit einem strahlenden Lächeln deutete er auf seinen Gefährten.

Da schlug sich Fetthaarige jäh die Hand vors Gesicht. Ja, liebe Kinder, so bescheiden war er, dass er es dem alten Mütterchen nicht zeigen wollte.

„Aus dem fernen Deutschland sind wir durch Nacht und Schnee nach Hogwarts gereist, um die Lehrer und Angestellten des Schlosses zu beglücken“, sprach der Silberbärtige weiter, „Doch bevor du, Pomona, dein Geschenk erhalten sollst, wollen wir erst einmal sehen, wie brav du gewesen bist.“

Und aus seiner Manteltasche zog er ein goldenes Buch. Jenes Buch hütete er wie seinen Augapfel, denn in ihm niedergeschrieben waren alle Schandtaten, doch auch die guten Werke aller, die in Hogwarts ihr Tagwerk vollbrachten. Und so begann er zu lesen.

„Ah, ich sehe Pomona, dass du deinem Haus immer eine gute Lehrerin warst und von den Schülern geschätzt wirst, weil du tolerant und freundlich bist. Um die Schulgewächshäuser hast du dich immer bestens gesorgt und so die Krankenstation und den Tränkemeister unserer Schule zuverlässig versorgt. Darum sollst du dein Geschenk erhal-“

„Einen Moment!“, rief da der Fetthaarige und seine Stimme klang erzürnt, „Wenn ich Sie berichtigen darf, Professor *Nikolaus*, so war Professor Sprout in der letzten Zeit keineswegs zuverlässig. Anstatt selbst hinzugehen, schickte Sie in nur einem Monat zwei Mal Schüler aus ihrem Haus zum Tränkemeister dieser Schule, die ihm eigentlich Kartoffelbauchpilze bringen sollten, aber nur mit Händen voller Blüten ankamen. Wäre ich ein Lehrer dieser Schule, was ich zu ihrem Glück ja nicht bin, würde ich Hufflepuff für diese Ungeschicktheit zwanzig Hauspunkte abziehen. Ich denke, wir sollten dies nicht unberücksichtigt lassen.“

Und unerklärlicherweise funkelte er das alte Mütterlein gar böse an, so dass es blass zurückwich.,

Doch da sprach der Silberbärtige: „Auf derartige Kleinigkeiten nimmt das goldene Buch keine Rücksicht“ Und das Gesicht des Mütterleins hellte sich wieder auf.

Doch hatte es sich zu früh gefreut. Denn der Fetthaarige war ein gar fürsorglicher Mann, der sich um das Wohl der Schüler sorgte.

„Kleinigkeiten?!?“, zischte er, „So nennen Sie es also, wenn die halbe Schule vergiftet werden könnte aufgrund fehlender Zutaten?“

„Severus!“, fuhr da sein Herr dazwischen.

„Ruprecht, wenn ich bitten darf!“

„Wie auch immer, das tut hier nichts zur Sache!“

„Oh, ich denke schon. Was machen eigentlich die Alraunen, Professor Sprout?“

„Genug, Sevrecht! Ich meine Ruprecht. Den Sack!“, sprach da sein Herr ein Machtwort

Doch der Gefährte wollte nicht klein bei geben.

„Erst, wenn ich meine Pflicht erfüllt habe“ protestierte er, denn er war ein pflichtbewusster Mann. Der

Silberbärtige hob die Augenbrauen.

„Welche Pflicht?“

„Die Pflicht, die bösen Kinder zu bestrafen. Sie haben mir selbst erklärt, dass dies die Aufgabe des Knechts Ruprecht ist, Dumbledore.“

Da seufzte der Silberbärtige leise, denn er wusste darauf nichts zu antworten.

„Nun schön, aber beeilen Sie sich, Sev... Ruprecht!“, sagte er leise und nun lächelte der Gefährte wieder. Ja, er war ein fröhlicher Mensch. Warum sein Lächeln jedoch so hämisch wirkte, das soll an dieser Stelle ein Geheimnis bleiben.

Und so zog er ein Reisigbündel aus dem Sack und hielt es auf Kniehöhe neben sich.

„Sehen Sie das, Professor Sprout. Kahle Äste, trockenes Holz und keine einzige Blüte, genauso wie eine Rute sein muss, nicht wahr? Und nun, darf ich bitten...“

„Bitten wozu?“, fragte das alte Mütterlein, denn es war mit dem Brauch nicht vertraut.

Der Fetthaarige hob die Augenbrauen.

„Na, darüber springen“, sagte er.

„Darüber springen?!?“, wiederholte das alte Mütterlein und sein Gesicht wurde wieder blass. Ängstlich warf es dem Silberbärtigen einen Blick zu. Doch dieser nickte ihm nur matt zu.

„Also schön“, seufzte das Mütterlein da, nahm Anlauf und sprang über die Rute.

„Na also, es geht doch!“, sagte der Fetthaarige und seine Augen blitzten, „Professor Nikolaus, hier haben Sie Ihren Sack. Ich habe nichts mehr zu sagen.“

Er reichte das Bündel seinem Herrn und trat finster dreinblickend in den Schatten eines großen Gewächses.

„Nun, also wo waren wir stehen geblieben“, sprach der Silberbärtige feierlich, „Ach ja. Da du, Pomona, eine treue, zuverlässige und freundliche Lehrerin bist, die ihre Pflanzen hegt und pflegt, dachte ich, dir könnte ein Geschenk für deinen Garten vielleicht gefallen. Ein fröhliches Nikolausfest!“

Er griff in seinen Sack und holte ein Leinensäckchen hervor, das legte er dem alten Mütterlein lächelnd in die Hand. Argwöhnisch betrachtete es das Beutelchen und steckte nur zögerlich die Hand hinein. Dann aber fingen seine Augen an zu glänzen und Tränen liefen die faltigen Wangen herab.

„Wendelin Winkelkorns Wachstumserum. Die Wunderwaffe für einen wuchernden Garten. Oh Professor Dumbledore, vielen Dank.“, schluchzte es. Scheinbar bekam es wohl nicht sehr oft Geschenke.

„Nikolaus, Pomona, ich bin der Nikolaus“, antwortete da der Silberbärte sanft und reichte ihm ein papierenes Taschentuch, damit es seine Tränen trocknen konnte. „Möge es dir lange Freude bereiten und Blüten tragen, im wahrsten Sinne des Wortes.“

„Aber nicht zu viele“, rief eine Stimme aus dem Schatten. Und mit dunklen, blitzenden Augen trat der Fetthaarige wieder hervor.

„Kommen Sie, Ruprecht, wir gehen“, sagte da sein Herr mit fester Stimme, „Auf Wiedersehen, Pomona“

„Auf Wiedersehen, Professor Sprout. Das nächste Mal wieder persönlich will ich hoffen.“

Und unter dem klaren Sternenhimmel der kalten Winternacht zogen so Dumble... ähm ich meine natürlich der Nikolaus und sein treuer Knecht Sev.. ähm.. Ruprecht in Richtung Schloss von dannen.

(Fortsetzung folgt)

# 5. Dezember

## Hogwarts – ein Nikolausmärchen

von *Synthia Severin*

*Komödie in drei Akten.*

*In den Hauptrollen: Albus Dumbledore und Severus Snape*

*In den Nebenrollen: Pomona Sprout, Gilderoy Lockhart, Ginny Weasley (Statistin)*

### **Der Komödie zweiter Teil**

Eine Turmuhr in der Ferne schlug zur vollen Stunde, als der Silberbärtige und sein treuer Knecht das Schloss erreichten. Gar kalt musste ihnen sein, denn sie rieben sich die Hände. Doch was sie in dieser Nacht zu vollbringen hatten, duldeten keine Rast und so bestiegen sie die Treppe, hinauf zur nächsten Türe auf ihrer weiten Reise.

„Wie lang soll das eigentlich noch gehen, Dumbledore? Mir ist kalt und ich habe heute Abend noch ein paar Tränke zu brauen“, murrte der Fetthaarige sich mühend unter seiner Last, als sie die marmornen Stufen erklommen.

„Oh, einen *kleinen* Teil haben wir ja schon hinter uns“, antwortete sein Herr geheimnisvoll lächelnd.

„Einen kleinen Teil?!?“, ächzte da der Knecht und wirkte gar wenig fröhlich, als er den Sack absetzte, „Dumbledore...“

„Nun sehen Sie die Sache mal nicht...“, sprach da der Herr.

Doch dann hielt er inne. Sie hatten die letzte Stufe erreicht und eine Dunstwolke strömte den Flur entlang, die war von gar seltsam süßlichem Geruch.

„Ah, riechen Sie das, Severus?“, sprach da der Silberbärtige und atmete tief ein, „Das ist der Duft von Weihnachten!“

„Ach ja?!?“, rümpfte der Gefährte mürrisch die Nase, „Für mich riecht es eher nach einem Kessel verbotener Zaubertränke.“

Sie waren in der Nähe eines Klosetts, darin ein Geist hauste, der sich Maulende Myrthe nannte oder sagen wir besser, nennen lassen musste.

„Sie sind ein alter Miesepeter“, sprach der Silberbärtige gar weise Worte und schritt, sich von den finsternen Blicken seines Knechts nicht stören lassend, fröhlich summend in den Flur hinein.

„Locomotor Sack verflix“, zischte der Fetthaarige da und folgte wortlos seinem Herrn.

„Wo gehen wir eigentlich hin?“, fragte er nach einer Weile, denn sie hatten an noch keiner Türe gerastet.

„Zu Lockhart“, antwortete der Silberbärtige und sieh, da blieb der Knecht plötzlich stehen. Er riss die Augen auf und mit entsetztem Gesicht starrte er seinen Herrn an.

„Lockhart?!?“

„Natürlich Lockhart. Auch er gehört zum Kollegium. Dann stell ich den Hexenhut raus... lala lala lallala“

„Leider“, flüsterte der Fetthaarige und sah, wie sich die rote Robe entfernte.

Doch nichts, was sich nicht mit einem Quäntchen Gift ändern ließe, dachte er leise grinsend. Ja, er war wahrlich ein Menschenfreund.

„Pfeffernuss, Severus?“, fragte der Silberbärtige plötzlich, als der Gefährte ihn eingeholt hatte, denn er war ein sehr gütiger Mann.

„Hä? Was?“, antwortete der Knecht in tiefer und Demut.

„Pfeffernüsse, eine Nikolausnascherei der Muggle“

„Nein, Danke!“, lehnte der Knecht das Geschenk seines Herrn ab. Denn auch Bescheidenheit zählte zu

seinen Tugenden.

Er wollte seinem Herrn noch etwas sagen, doch da hatten Sie bereits die Türe erreicht, welche das Ziel ihrer Wanderschaft war. Wieder klopfte der Silberbärtige an. Und siehe da, flink wurde sie ihm geöffnet. Doch nicht von einem alten Mütterlein. Nein, dieses Mal trat ein Mann heraus, von stattlicher Erscheinung. Böse Zungen würden ihn einen Schönling nennen. Doch auf böse Zungen wollen wir hier nicht hören.

„Ah, Herr Direktor“, sprach also der Schönling, „Ich wollte gerade zu Ihnen. Wie ich sehe, haben Sie bereits mein Buch ‚Modeberatung nach Gilderoy Lockhart – Schönheitstipps vom Gewinner des charmantesten Lächeln Wettbewerbs‘ gelesen. Fabelhaft! Steht Ihnen ausgezeichnet. Viel besser als dieses alte Nebelblau. Aber was will man bei Tipps von mir auch anderes erwarten. Ich bin einfach der Schönste! Gewiss sind Sie gekommen, weil sie Autogramm von mir möchten? Oder vielleicht eine Privatberatung? Natürlich stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung, zu einem Freundschaftspreis versteht sich. An Ihrem Bart lässt sich sicher noch etwas machen. Sie haben Professor Snape mitgebracht, wie ich sehe. Nun, das wird natürlich etwas schwierig. Ich fürchte, hier brauchen wir eine Rundumerneuerung. Aber nicht verzagen, Lockhart fragen. Ich glaube, ein leichtes Rose würde ihm stehen...“

Unter dem schwarzen Mantel des Fetthaarigen zuckte bei diesen Worten auf einmal der Zauberstab bedrohlich. Doch wir wollen ihm, dem guten Knecht, keinen bösen Gedanken unterstellen. Sicher war es nur ein Reflex, selbst wenn sein Gesicht ein klein wenig erzürnt wirkte, so wie die Zeichnungen des Beelzebubs. Und er kam ja auch gar nicht dazu, irgendetwas zu tun, denn die Hand seines Herrn umklammerte jäh, heimlich und fest sein Handgelenk. Also, wie wir sehen, alles ganz harmlos.

„Guten Abend, Gilderoy“, sprach der Silberbärte nun und er lächelte sanft bei diesen Worten, „Es tut mir *wahrlich* leid, Sie zu enttäuschen zu müssen, doch wir sind nicht wegen einer Modeberatung zu Ihnen gekommen. Und auch sind wir nicht Professor Dumbledore und Professor Snape. Ich bin der Nikolaus und das ist Ruprecht, mein treuer Knecht. Aus dem fernen Deutschland sind wir angereist, zu keinem anderen Zweck, als den Lehrern von Hogwarts unsere Gaben zu bringen. Unsere Zeit ist dabei leider knappe bemessen.“

„Das heißt, Sie möchten gar nicht, dass ich Ihnen aus meinem neuesten Buch, ‚Führen nach Gilderoy Lockhart – ein Ratgeber für Schulleiter und andere Führungspersonen‘ vorlese?“, sprach da der Schönling und Enttäuschung spiegelte sich in seinem Gesicht, „Zu schade aber auch, ich habe es gerade mit dem Gedanken an Sie verfasst. Sicherlich könnte ich Ihnen noch einiges beibringen.“

„Das würde ich Ihnen gerne glauben, Lockhart“, mischte sich da plötzlich der Fetthaarige ein, „wenn Ihr neuestes Werk ‚Dilettantismus nach Gilderoy Lockhart – Ratgeber für ambitionierte Aufschneider‘ hieße. Ich frage mich, warum Sie darüber noch kein Buch verfasst haben. Immerhin ist dies doch Ihr Spezialgebiet, oder?“

Und abermals glühten seine Augen finster.

„Ruprecht“, sprach da sein Herr sanft, „ich glaube, Professor Lockhart weiß sehr genau wo seine Talente liegen. Nun, Gilderoy, wie alle sollst auch du dein Geschenk erhalten. Doch will ich in meinem schlaun Buch nachsehen, ob du auch brav gewesen bist.“ Und wieder nahm er das güldene Buch zur Hand. Und er las darin alle Taten des Schönlings und als er zum Ende kam, da war sein Gesicht tief zerfurcht vom Ernst.

„Leider muss ich sagen“, sprach er, „dass hier einige unschöne Dinge stehen über dich stehen, Gilderoy, Es scheint, dass du nicht immer ganz ehrlich bist.“

„Ich? Nicht ehrlich?“, rief der Schönling da überrascht und starrte mit weiten Augen seine Gäste an, „Ich würde niemals lügen, Direktor“

„Quod erat demonstrandum“, sprach da der Fetthaarige scharf.

„Ruhe“, wies ihn da sein Herr zurecht und wandte sich nun mit feierlicher Stimme wieder dem Schönling zu. „Aus diesem Grund, Gilderoy, muss ich dir leider eine Strafe auferlegen.“

„Wie jetzt, ich darf?“, rief der Fetthaarige plötzlich und ein triumphierender Glanz trat in seine Augen.

„Natürlich. Ich will doch meinen, dass es die Pflicht des Knecht Ruprechts ist, die Strafen des Nikolauses auszuführen. Ich ordne hiermit einen Rutensprung an.“

Und bei diesen Worten lächelte sein Gefährte. Warum, das wissen auch wir nicht. Er war wohl ein

fröhlicher Mensch. Der Schönling aber wurde bleich. Und noch bleicher ward er, als der Fetthaarige das Reisbündel aus dem Sack holte und es vor ihm auf Kniehöhe hielt.

„Aber ich möchte über keine Rute springen“, protestierte er, „Nicht in dieser Robe, die mich ein Vermögen gekostet hat. Wenn sie einen Riss bekommen sollte, undenkbar...“

„Sie haben die Wahl, Lockhart“, zischte ihn da der Fetthaarige an, „Entweder die Rute oder ich hole Professor Snape, der sich *liebend gerne* mit ihnen duellieren wird. Ich schätze, Sie haben noch schöne Erinnerungen an das letzte Mal.“

Und siehe da, der Schönling gab klein bei.

„Nun gut, nun gut“, sprach er beschwichtigend, „Dank meines, nun, Sie verzeihen mir meine Bescheidenheit, ausgezeichneten Geschicks im Stabhochsprung, habe ich Ihnen eigentlich schon von meinen Erfolgen bei den Omlypmagischen Spielen erzählt...“

Der Fetthaarige und der Silberbärtige warfen ihm gleichermaßen einen gar finsternen Blick zu.

„Nun, äh, vielleicht ein anderes Mal. Jedenfalls werde ich diesen Sprung perfekt meistern. Sehen Sie her, tada“

Und mit diesen Worten nahm der Schönling Anlauf und setzte an zu einem graziösen Sprung, doch da, oh weh, stolperte er über das Holz des Zauberstabes, rutschte über den Boden und fiel gegen die nächste Wand. Abzustützen versuchte der arme Kerl sich, doch es wollte ihm nicht gelingen. Stattdessen prallte er von der Wand zurück, taumelte rückwärts, rutschte noch einmal aus, überschlug sich und landete bäuchlings auf dem Boden. Seine hübschen Kleider in pfauenblau, sie hatten sich ganz umgekrempt und gaben seine nackten Beine und die Unterhose frei. So lag er vor dem Fetthaarigen und Scham rötete sein Gesicht, als er zu ihm hinaufblickte.

„Wahrlich ein *fantastischer* Sprung, Gilderoy“, sprach dieser, „Und so elegant. Ich schätze Ihr nächstes Werk lautet ‚Der perfekte Abgang nach Gilderoy Lockhart – Ratgeber für das wahre Ungeschick in modisch passender Aufmachung. Ein Buch für alle, die auf der Schulleiter eine Sprosse verfehlen möchten‘ Übrigens, Rosè steht Ihrem Gesicht ausgezeichnet.“

„Nun, ich schätze, Gilderoy kann jetzt sein Geschenk erhalten“, sprach da der Silberbärtige hastig und wandte sein Gesicht vom Schönling ab, „Den Sack bitte, Ruprecht.“

Der Knecht reichte ihm seinen Herrn und trat zur Seite. Schnell holte der Silberbärtige ein flaches, rechteckiges, in Packpapier geschlagenes Bündel daraus hervor

„Da du so gerne schreibst, Gilderoy, dachte ich mir, ein Buch könnte dir gefallen. Ein fröhliches Nikolausfest.“, sprach er schnell und legte es dem Schönling hastig vor die Nase.

„Ich glaube, wir gehen jetzt, besser, Ruprecht“, flüsterte er dann seinem Gefährten zu und schob ihn von dem Schönling weg, an dessen Anblick sich seine Augen noch immer weiteten.

„Was haben Sie Lockhart eigentlich geschenkt?“, fragte der Fetthaarige, als sie weiter durch die Flure des Schlosses gewandert waren und nun vor einem Torbogen Halt machten.

„Oh. Nur ein Buch, das ihm sicher nützlich sein dürfte. Ein Ratgeber eines berühmten Mugglepsychologen mit dem wohlklingenden Titel ‚Narzissmus. Hilfe zur Selbsthilfe mit dem Zwölf-Punkte-Programm.“

Da hob der Fetthaarige die Augenbrauen und sein Herr den Blick.

„Oh, sehen Sie mal“, säuselte der Silberbärtige verträumt und deutete nach oben. Folgsam, denn er war ein guter Diener, hob auch der Knecht den Kopf. Da sah er, dass über ihnen ein Mistelzweig schwebte. Schnell wandte er den Blick davon ab und funkelte seinen Herrn finster an, als ob dieser Böses im Schilde führe.

„Vergessen Sie’s, Dumbledore!“, zischte er und diesmal klang es gar nicht so demütig. Doch sein Herr schien ihm dieses ungebührliche Benehmen zu verzeihen. Ja, er war wirklich ein gutmütiger Herr mit einer Engelsgeduld.

„Oh, aber nicht doch“, sprach er nur und lachte dabei, „Aus diesem Alter bin ich längst heraus. Außerdem sind Sie nicht mein Typ. Nun kommen Sie aber, im Schloss warten noch viele Kollegen auf unseren Besuch“.

Und mit diesen Worten schritt er fröhlich pfeifend davon.

(Fortsetzung folgt)

# 6. Dezember

## Hogwarts – ein Nikolausmärchen

von *Synthia Severin*

*Komödie in drei Akten.*

*In den Hauptrollen: Albus Dumbledore und Severus Snape*

*In den Nebenrollen: Pomona Sprout, Gilderoy Lockhart, Ginny Weasley (Statistin)*

### **Der Komödie dritter Teil**

Und so wie der Silberbärtige es gesagt hatte, so sollte es geschehen! Drei Stunden und drei Minuten wanderten sie durch das alte Schloss, gingen von Stockwerk zu Stockwerk, von Türe zu Türe und verteilten ihre Gaben. Und überall, wo sie anklopften, da sagten sie ihr Sprüchlein auf und waren mal mehr, meist jedoch eher weniger sehnsüchtig erwartet worden. Viel hatte der Silberbärtige aus seinem schlauen, güldenen Büchlein vorzulesen. Und nicht immer, ja da staunt ihr, liebe Kinder, hörten es die Menschen ungern. Denn der Silberbärtige verlor nur selten ein schlechtes Wort. Und doch mussten gar viele von denen, die in dieser kalten Nacht Besuch von dem ungleichen Paare erhielten, über die Rute springen. Denn ach, Knecht Ruprecht, war nicht ganz so gnädig wie der Nikolaus. Wir wollen ehrlich sein: Gar viele bedeutet in dieser Geschichte alle. Denn dem Fetthaarige lag nichts daran, auch nur einen von ihnen zu verschonen. Doch wir wollen nun nicht falsch über ihn denken und ihn für einen zynischen, bösen Menschen halten. Immerhin tat er nur seine Pflicht und es war immer verdient... oder... ähm, ich glaube, diese Frage, liebe Kinder, überspringen wir lieber. Jedenfalls wie alles Tagwerk hatte auch die Arbeit des Dumble... ähm Nikolauses und seines Knechts Sev... ähm Ruprecht einmal ein Ende. Der Abendstern stand schon hoch am Himmel, als sie endlich die letzte Gabe herreichten und der Sack ward geleert.

Müde von der Wanderschaft ruhten Sie sich in den Tiefen des Schlosses aus, in einem finsternen Kerker, wo die Wände voll Einmachgläser standen. Hier hatten sie ihre lange Reise begonnen und hier her waren sie nach getaner Arbeit zurückgekehrt. Sie saßen und schnauften heftig, denn sie hatten ein schweres Werk vollbracht.

„Endlich alles vorbei“, murmelte da der Fetthaarige, „Würde auch wirklich Zeit. Ich kann diese Feierlichkeiten nicht mehr sehen. Wenn Sie mich entschuldigen, Dumbledore, ich habe heute noch zu Brauen“.

Und er wollte seinem Herrn schon gar nicht mehr demütig die Türe weisen.

Doch das ließ der Silberbärtige nicht mit sich machen und sprach geschwind: „Oh, nicht so schnell, Severus. Ein Lehrer steht noch aus.“

Und siehe da, wie glänzte da das Gesicht des Fetthaarigen vor Freude, wie zischte seine Stimme voll Tatendrang, als er sprach: „Wer denn jetzt noch?!? Ich habe wirklich keine Zeit mehr. Es ist nach Mitternacht! Ich bin müde und mir ist kalt und ich habe zu tun.“

Doch der Silberbärtige lächelte nur sanft und mit einer geschickten Handbewegung griff er in seinen Beutel und holte ein flaches, rechteckiges Bündel daraus hervor. Das war ganz in Packpapier eingeschlagen und er streckte es dem Knecht entgegen.

„Für mich?“, sprach dieser da verwundert, denn er bekam selten Geschenke.

„Natürlich für Sie, Sie alter Weihnachtsmuffel“, lachte sein Herr da, „Würde ich es Ihnen sonst geben?“

Und so griff der Fetthaarige zögerlich das Bündel und riss das Papier entzwei. Und siehe da, ein Buch für Zaubertränke war darin.

„Doreen Dampfross. Brauen im Dampfhochdruckkessel. Bekannte Zaubertränke schnell zubereitet mit neuester Kesseltechnik“, las der Fetthaarige den Titel vor und blickte seinen Herrn verwundert an, „Aber woher wussten Sie das, Dumbledore?“

„Nun, sagen wir einmal so“, sprach da sein Herr weise und wohl überlegt, „Wenn einer den Katalog eines Versandhandels mit einem umkreisten Kessel auf seinem Platz im Lehrerzimmer liegen lässt, hilft auch keine Okklumentik mehr, um sein Vorhaben zu verbergen. Ein fröhliches Nikolausfest, Severus!“

„Vielen Dank, Dumbledore“, antwortete der Knecht da noch immer ungläubig. Und auf einmal ward er sehr ruhig.

„Es tut mir leid“, gestand er flüsternd und beschämt, „Ich habe gar nichts für Sie, mit dem ich mich bedanken könnte. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass Sie mich beschenken würden.“

Doch der Silberbärtige lachte laut auf.

„Oh, das macht nichts, Severus. Sie haben mir bereits das schönste Geschenk gemacht, indem Sie mir assistiert haben. Nun, in diesem Sinne wohl einen schönen Abend. Oh Zauberstabbaum, oh Zauberstabbum, wie schön sind deine Bowtruckle...“

Und pfeifend wandte er sich um zur Türe.

„Halt, warten Sie“, rief ihn da der Gefährte zurück, „Vielleicht habe ich doch etwas für Sie“

Da blieb der Silberbärtige stehen und schaute ihn neugierig an.

„Es ist als Geschenk mehr als unangemessen, aber es ist neu und das Einzige, was ich entbehren kann. Warten Sie einen Moment.“

Und so ging er in den Nebenraum und der Silberbärtige wartete. Er wartete so lange, bis der Gefährte zurückkehrte und ihm eine kleine papierene Tüte in die Hand drückte.

„Ein fröhliches Nikolausfest, oder wie Sie es nennen“, sprach er und der Silberbärtige öffnete die Tüte und schaute hinein.

Und dann auf einmal lachte er laut auf. So laut und schallend lachte er, dass der Gefährte ein schlechtes Gewissen bekam und dachte, er hätte seinen Herrn mit seinem Geschenk zutiefst beleidigt. Doch der Silberbärtige strahlte vor Freude.

„Danke, Severus“, gluckste er zum Unverständnis seines Knechts, „Das ist das schönste Geschenk seit langem.“

In der Tüte lag nichts anderes als ein wohligh warmes Paar handgestrickter Socken.

Und so liebe Kinder endet unser Nikolausmärchen und wenn sie nicht gestorben wären, was sie leider sind, dann würden sie noch heute durch die Gänge wandeln. Der Dumblelaus und sein treuer Knecht Sevrecht oder so ähnlich.

## 7. Dezember

### Hogwarts ist cool!

(Teil 3)

*von Lord\_Slytherin*

*(Denkt daran, dass Hogwarts in Großbritannien liegt! Die beiden ‚Helden‘ heißen also Mei-keel und Pie-ter und nicht etwa Mi-cha-el und Peh-ter.)*

„Darf ich mal probieren?“, fragte Peter an der nächsten.

Michael hatte nichts dagegen. So spannend war es nun auch wieder nicht, dieses kleine Dingsbumms an ein Schlüsselloch zu halten. Obwohl Peter bei den beiden vorhergehenden Türen zugesehen hatte, wirkte er jetzt fast etwas enttäuscht, als sich das Schloss bei der geringsten Berührung mit dem Alohomaten sofort mit einem leisen Klacken entriegelte. Neugierig steckte er den Kopf in den Raum. Erkennen konnte er jedoch erst etwas, als Alisha die Laterne, die er ihr übergeben hatte, um seine Hände freizubekommen, über seinen Kopf hielt, um in den Raum hinein zu leuchten.

„Wow!“, war seine spontane Reaktion. „Das sieht doch schon viel interessanter aus.“

Sofort schoben ihn Michael und Alisha von hinten weiter hinein, damit sie auch etwas erkennen konnten. Ja, das sah hier wirklich interessanter aus. Der ganze, nicht gerade kleine Raum war mit unzähligen Kisten voll gestellt. Ein Teil stand ordentlich in Regalen, andere waren auf dem Boden aufgestapelt. Wenn Michael sich nicht täuschte, drang bei manchen dieser Kisten sogar ein leichtes Glimmen aus den Ritzen.

Sie sahen sich etwas ratlos um, da keiner von ihnen so recht wusste, wo sie zuerst anfangen sollten. Schließlich lief jeder in eine andere Richtung los, doch wurde die beiden Jungen schon nach wenigen Schritten bewusst, dass Alisha momentan ihre einzige Lichtquelle trug. Da blieb ihnen wohl nichts anderes übrig, als ihr zu folgen. Eigentlich war es sowieso egal, denn welche Kisten den interessantesten Inhalt bargen, wussten sie ohnehin nicht.

Als sie Alisha erreichten, versuchte sie schon mit der linken Hand eine der Kisten zu öffnen, während sie mit der rechten die Laterne hielt. Michael nahm ihr diese ab, sodass sie beide Hände frei hatte. Sekunden später blickten sie alle ratlos in die Kiste. Was war das denn? Die ganze Kiste, mindestens groß genug, einen normalen Wassereimer aufzunehmen, war randvoll mit irgendetwas, das wie ein Haufen Gestrüpp aussah.

Schließlich war es Michael, der beherzt hinein fasste und an dem, was auch immer es war, zog. Wie sich zeigte, war der Inhalt kein ungeordneter Haufen, sondern eine einzige lange Girlande, die zum Vorschein kam.

„Weihnachts-Deko?“, fragte Alisha verwirrt.

Michael antwortete nicht. Allem Anschein nach lag das Mädchen mit seiner Vermutung richtig. Viel merkwürdiger fand er jedoch, dass es sich wie echte Tanne anfühlte. Dabei müsste die jetzt im September doch lange verdorrt sein, wenn sie vom letzten Weihnachten übrig war. Als er Peter und Alisha seine Beobachtung mitteilte, wollten die natürlich auch mal anfassen.

„Ob man so Grünzeug irgendwie magisch konservieren kann?“, fragte Peter schließlich.

„Sieht fast so aus ...“, meinte Michael unschlüssig, worauf Alisha mit einem Nicken zustimmte.

Dann stopften sie die Girlande gemeinsam wieder in die Kiste und wandten sich der nächsten zu.

Stundenlang wühlten sie in den verschiedenen Kisten herum. Auch wenn sie nicht jede einzelne der unzähligen Kisten öffnen konnten, schien der komplette Raum ein Lager für Weihnachtsdekoration zu sein. Eine ganze Seite mit mehreren Regalreihen beherbergte offenbar nichts als Glaskugeln aller Größen. In den Kisten, bei denen Michael schon beim Betreten des Raumes ein Glimmen erkannt hatte, befanden sich aus ihrem Inneren heraus leuchtende Kristallsterne.

Während er diese intensiv betrachtete, meinte Peter: „Ich glaube, die haben keine Probleme mit leeren Batterien.“

„Wahnsinn, was mit Zauberei alles geht!“, erklärte Alisha begeistert. „Hogwarts ist echt cool!“

Weder Michael noch Peter widersprachen ihr. Im Gegenteil; diese Aussage würden sie jederzeit unterschreiben.

Als sich die Abenteurer schließlich auf den Rückweg in ihren Gemeinschaftsraum machten, war es schon fast 7:00 Uhr. Sie hofften, unterwegs keinem Frühaufsteher zu begegnen. Tatsächlich schafften sie es unentdeckt zurückzuschleichen.

„Also ich geh’ jetzt ins Bett und schlafe bis zum Mittagessen durch!“, verkündete Michael dort.

Die beiden anderen stimmten diesem Vorschlag zu.

Auf der Treppe zum Jungen-Schlafsaal erklärte Peter noch gähmend: „Hogwarts ist wirklich cool!“

*(So, das waren die Abenteuer von Michael, Peter und Alisha. Bisher bin ich mir selbst nicht sicher, ob es bei dieser Kurzgeschichte bleibt, oder ob ich die Erlebnisse der 3 neuen Schüler weiterführe. Was meint ihr dazu?)*

## 8. Dezember

### Yorkshire-Weidenkriecher?

(Teil 1)

#### *von Lord\_Slytherin*

Als Luna an diesem Morgen erwachte, war es schon später Vormittag. Sie hatte in dieser Nacht au-Bergewöhnlich gut und fest geschlafen. Mit Sicherheit hatte der Scharlachrote Traumcumbler, der ihren Schlaf öfters mal störte, dem Schlafsaal in dieser Nacht keinen Besuch abgestattet. Diesen hatte sie sogar ganz für sich alleine gehabt, da alle ihre Mitbewohnerinnen über Weihnachten nachhause gefahren waren. Von denen glaubte aber sowieso keine an die Existenz dieses lästigen Parasiten, der hier schon sein Unwesen trieb, seit sie damals mit 11 nach Hogwarts gekommen waren. Gwendoline behauptete immer, Schuld an ihren Schlafstörungen wäre schlicht und einfach Roxana, die wie eine ganze Herde Hippogreife schnarchen und oft vergessen würde, die Vorhänge ihres Bettes ordentlich zu schließen. Dabei waren die in ihrem 1. Jahr von einer der damaligen Vertrauensschülerinnen extra schalldicht gezaubert worden. Luna wusste das natürlich besser, als ihrer Bettnachbarin die Schuld zuzuweisen!

Nach einem Blick auf die Uhr wurde Luna klar, dass sie in der Großen Halle wohl kaum noch auf Frühstück hoffen konnte. Da würde sie wohl bis zum Mittagessen durchhalten müssen. Egal – da würde sie eben zuerst ganz in Ruhe ihre Weihnachtsgeschenke auspacken, von denen sie vor ihrem Bett einen unerwartet großen Stapel entdeckt hatte. Hatte ihr Vater etwa ein schlechtes Gewissen, weil er nicht rechtzeitig von seiner Studienreise nach Südamerika zurückgekommen war? Dabei verstand sie ihn doch voll und ganz! Wenn sie selbst nach so vielen Jahren endlich die Spur des Schrumpfhörnigen Schnarchkacklers gefunden hätte, würde sie die Expedition auch nicht Hals über Kopf abbrechen, nur weil zufällig Weihnachten war. Wie hätte ihr Vater auch erwarten können, ausgerechnet mitten im Pantanal auf eine heiße Spur dieses seltenen Tieres zu stoßen? Alle Quellen, die sie jemals gesehen hatten, behaupteten doch einhellig, Schrumpfhörnige Schnarchkackler würden nur in Mittel- und Westasien vorkommen. Kein Wunder, dass ihr Vater sein halbes Leben lang erfolglos nach denen gesucht hatte! Dafür, dass ihm das wichtiger als ein Weihnachten mit ihr war, hatte er selbstverständlich ihr volles Verständnis.

Zu ihrer Überraschung musste Luna jedoch feststellen, dass kein einziges der Päckchen von ihrem Vater stammte. Wahrscheinlich hatte der in dieser entlegenen Gegend keine Möglichkeit gefunden, rechtzeitig etwas zu schicken. Stattdessen kamen die Geschenke von Leuten, von denen sie nie-mals erwartet hätte, dass diese ihr etwas zu Weihnachten schenken würden. Sogar Harry hatte ihr etwas geschickt! Auch von Ron und Hermione lagen Päckchen auf dem Stapel. Und Neville hatte auch an sie gedacht. Dass Ginny ihr etwas geschenkt hatte, wunderte sie weniger. Von der hatte sie auch in den Vorjahren immer eine kleine Aufmerksamkeit bekommen. Am meisten überraschte es Luna jedoch, auch ein sehr schön eingewickelt Päckchen von Richie Baddock auf ihrem Geschenkstapel zu finden. Richie war ein Slytherin aus ihrem Jahrgang – einer der wenigen Slytherins, die sich während der Schlacht an der Verteidigung Hogwarts' beteiligt hatten, und einer der ganz wenigen Schüler, die – genau wie sie selbst – in diesem Jahr über Weihnachten hier geblieben waren.

Spontan entschloss sie sich, Richies Päckchen zuerst auszuwickeln. Im Inneren fand sie – sorgfältig in Watte verpackt – eine Art Pfeife. Oder war das schon eine kleine Flöte? Zumindest gab es darauf 2 Löcher, die man beim Blasen wahrscheinlich mit den Fingern abdecken konnte. Luna wollte ihr Geschenk schon versuchsweise an die Lippen setzen, als sie zögerte. In ein sehr wahrscheinlich magisches Instrument zu blasen, ohne zu wissen, was das bewirken würde, wäre wohl nicht klug. Da sie der Pfeife oder Flöte nichts ansehen konnte, nahm sie die restliche Watte aus der kleinen Schachtel. Vielleicht steckte da ja noch etwas. Tatsächlich fand sie ganz unten noch einen kurzen Brief. Wäre es nicht sinnvoller gewesen, den Brief ganz oben in das Päckchen zu legen? Vielleicht dachte sie aber einfach nur zu Ravenclaw-mäßig. Richie war aber

nunmal kein Ravenclaw.

Viel stand nicht in dem Brief. Richie schien kein Freund großer Worte zu sein. „Hallo Luna!“, schrieb er kurz und knapp, „Diese Pfeife habe ich, als ich noch ganz klein war, von meinem Opa bekommen. Der hat damals gesagt, mit ihr könnte man den Yorkshire-Weidenkriecher anlocken. Ehrlich gesagt weiß ich nicht, ob es ein solches Wesen überhaupt gibt. Als wir uns am Tag nach der großen Schlacht unterhielten, ist mir diese Pfeife dann wieder eingefallen, da du ja an solche Sachen zu glauben scheinst. Deshalb schenke ich dir diese Pfeife und wünsche dir viel Glück mit ihr.“ Unterschrieben was das ganze mit: „Frohe Weihnachten, dein Richie Baddock“ Das alles war trotz der teilweise etwas ungeschickten Formulierung in sehr sorgfältiger Schrift geschrieben. Darunter hatte Richie in deutlich eiligerer Schrift noch hinzugefügt: „Wollen wir heute Nachmittag gemeinsam feiern?“

Luna war sich nicht ganz sicher, wie Richie den letzten Satz meinte. Heute Nachmittag würden doch sowieso alle über Weihnachten in der Schule gebliebenen Schüler gemeinsam in der Großen Halle feiern. Und die anwesenden Lehrer würden natürlich auch mitfeiern. Wollte sich Richie dazu etwa mit ihr verabreden? Und von einem Yorkshire-Weidenkriecher hatte selbst sie noch nie gehört.

--- Fortsetzung folgt ... ---

## 9. Dezember

### Yorkshire-Weidenkriecher?

(Teil 2)

#### *von Lord\_Slytherin*

Nachdem Luna alle ihre Geschenke ausgepackt hatte, war auch schon beinahe die Zeit fürs Mittagessen heran. Sie entschloss sich, ruhig schon etwas früher hinunterzugehen. Vielleicht konnte sie ja Richie abpassen, um ihn zu fragen, was er mit ‚gemeinsam feiern‘ meinte. Das erwies sich sogar als einfacher als erwartet. Als sie die Treppe herunterkam, sah sie ihn schon in der Eingangshalle an einer Säule stehen. Er hatte die Hände in den Taschen seines Umhangs und schien nichts konkretes zu machen. Hatte Richie etwa geplant, sie abzupassen? Luna war es eigentlich egal. Sie war nicht der Typ, der sich über derartige Dinge den Kopf zerbrach. Sie hatte vorgehabt, mit Richie zu sprechen, und da stand er. Wer da wen erwartet hatte, spielte doch schließlich keine Rolle.

„Hi!“, begrüßte der Slytherin sie, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen.

Der Junge trug – genau wie Luna selbst – die traditionelle Kleidung, wie sie unter Zauberern und Hexen seit jeher üblich war, obwohl die Kleidungsvorschriften als Zeichen des Neuanfangs seit Beginn dieses Schuljahres deutlich gelockert worden waren. In der Freizeit durfte man jetzt sogar Muggle-Kleidung tragen, wenn man das wollte. Selbst während des Unterrichtes war es jetzt erlaubt, unter dem Umhang eine Hose zu tragen – und das sogar den jungen Hexen! Gerade im vorigen Jahr, als Hogwarts unter Todesser-Herrschaft gestanden hatte, wäre das natürlich undenkbar gewesen.

„Hallo!“ Luna lächelte Richie, der einen etwas verlegenen Eindruck machte, freundlich an. „Wie meinst du das denn, ob wir gemeinsam feiern wollen? Heute Nachmittag feiern doch sowieso alle zusammen.“ Es war nicht Lunas Art, lange um den heißen Brei herumszureden.

Der Junge druckste herum. Die Direktheit des Mädchens schien ihn noch unsicherer zu machen. „Naja, eigentlich habe ich gemeint, nach der Feier in der Großen Halle.“ Als er Lunas emotionslosen Blick bemerkte, fuhr er fort: „Wie sind doch beide volljährig. Also dürfen wir doch jetzt in den Ferien jederzeit nach Hogsmeade, wenn wir wollen. Also ich meine: Hättest du denn Lust, mit mir nach der Feier hier nach Hogsmeade zu gehen? Dort könnten wir dann zusammen irgendwo es-sen.“ Richies Gesicht war jetzt deutlich rötlich verfärbt.

„Du möchtest also ein Date mit mir?“, stellte Luna eher fest, als dass es wie eine Frage klang.

Richies Gesicht war jetzt nicht mehr nur rötlich, sondern es schien regelrecht zu glühen.

„Ja!“

Der Junge, der gerade erfolglos überlegt hatte, wie er Lunas Frage am unverfänglichsten beantworten konnte, war von der plötzlichen Zustimmung so überrascht, dass er das Mädchen nur verwirrt ansah.

Luna hielt es deshalb anscheinend für notwendig, ihre Antwort deutlicher zu formulieren. „Von mir aus können wir zum Abendessen ins Dorf gehen.“, erklärte sie nochmals ausdrücklich.

Langsam bildete sich in Richies Gesicht ein Lächeln. „Gefällt dir die Lockpfeife?“, wechselte er das Thema. „Ich hatte noch keine Gelegenheit, sie auszuprobieren.“

Lunas Antwort verunsicherte Richie sofort wieder. Hieß das nun ja oder nein? „Wollen wir nachher auf dem Weg nach Hogsmeade ausprobieren, ob sich so ein Weidenkriecher blicken lässt?“, fragte er vorsichtig.

Luna sah ihn ruhig an und stellte anscheinend emotionslos fest: „Wir sind hier nicht in Yorkshire.“

„Du meinst, weil es ‚Yorkshire-Weidenkriecher‘ heißt?“, wollte Richie wissen, „Meinst du, der kommt wirklich nur in Yorkshire vor? Also wenn es den überhaupt gibt. Aber Tiere halten sich doch gewöhnlich sowieso nicht an die Grenzen von uns Menschen. Dieser Rumänische Langhorn-Drachen kommt doch zum Beispiel auch nicht nur in Rumänien vor, sondern von Westrussland bis weit in die Türkei.“

Luna sah den Slytherin nachdenklich an. Auch wenn Richie nicht in Ravenclaw war, schien er doch nicht dumm zu sein – lediglich etwas schüchtern, fand Luna. Dann drehte sie sich einfach um und ging auf die Tür der Großen Halle zu. „Ich habe Hunger. Kommst du mit?“, erklärte sie, ohne sich um-zusehen, ob der Junge ihr folgte.



# 10. Dezember

## Weihnachten der ersten Stunde

von Alan Snape

*Liebe Leser, dies ist meine erste Fan Fiction überhaupt. Ich hoffe, dass sie euch trotzdem gefällt; urteilt nicht zu hart, sondern genießt einfach diese kleine (hoffentlich nicht zu kitschige) Geschichte. Frohe Weihnachten!*

Die Dämmerung legte sich bereits sanft über das Land, doch Dank der gut knöcheltiefen Schneedecke wirkte alles heller als sonst, sodass der Mann, in dicke Umhänge gehüllt, keine Schwierigkeiten hatte den Weg zu finden. Wobei dies für ihn auch bei völliger Dunkelheit vermutlich kein Problem dargestellt hätte, denn zum einen hatte er die vergangenen Monate fast jeden Tag in der Gegend verbracht und zum anderen war er ein Zauberer.

Ein paar Minuten lief er so weiter, die Stille nur unterbrochen vom Knirschen des Schnees unter seinen Füßen. Dann lichteten sich die Bäume plötzlich und gaben den Blick auf ein großes Schloss, das auf einem hohen Felsen thronte, frei.

Für einen Moment hielt der Mann inne und staunte, wie friedlich Hogwarts an diesem Heiligen Abend dalag. Dann erinnerte er sich daran, wer dort oben auf ihn wartete, nämlich seine besten Freunde, und setzte sich zügigen Schrittes wieder in Bewegung.

Als er endlich etwas außer Atem vor dem Eingang ankam, war es dann doch schon fast dunkel, doch in dem Moment öffnete sich das große Eichenportal und die glitzernde Schneedecke spiegelte das goldene Licht wieder, das herausfiel. In der Tür stand ein großer Mann mit einem sehr langen, schmalen schwarzen Bart und zum Willkommensgruß ausgebreiteten Armen. Mit einem Lächeln auf den Lippen rief er:

„Godric, schön, dich zu sehen! Wir dachten schon, du kommst nicht mehr. Komm mit rein, unsere werten Damen sind schon in der Großen Halle.“

Nach einer kurzen aber herzlichen Umarmung folgte Godric Gryffindor seinem Freund Salazar Slytherin und antwortete: „Frohe Weihnachten Salazar! Weißt du, mich haben zwei wandernde Muggel begleitet, es war nicht einfach, die beiden abzuschütteln, bevor ich hierher kam. Wir sollten darüber nachdenken, weitere Schutzzauber anzuwenden, damit unsere Schüler beim Lernen nicht gestört werden. Offenbar sind die schottischen Highlands doch nicht so unbewohnt wie wir dachten.“, sagte er lachend und fügte hinzu: „Aber ich denke, das besprechen wir in Ruhe in ein paar Tagen mit Rowena und Helga und ganz gewiss nicht am heutigen Abend, wo wir doch alle feiern wollen.“

Salazar nickte zustimmend und die beiden Männer betraten die Große Halle. Beeindruckt schaute Godric umher. Seit seinem letzten Besuch war die Halle festlich geschmückt worden mit Tannen-,

Mistel- und Eibenzweigen. Verzauberte Lichterkugeln schwebten umher, auf den Tischen leuchteten Kerzen und in den zahlreichen Kaminen prasselten muntere Feuer. Godric wollte gerade zu einer Frage ansetzen, doch Helga kam ihm zuvor:

„Salazar meinte, das wäre überflüssiger Schnickschnack, den nur die Muggel verwenden, aber ich finde, so ist es gemütlicher, oder?“

„Die Muggel wissen ja auch nicht, dass die Misteln voller Nargel sind, wir Zauberer sollten es eigentlich besser wissen.“, murrte Salazar vor sich hin.

Helga übergang ihn einfach und fuhr fort: „Rowena habe ich auch schon überzeugt, sie hat dann angefangen, mir beim dekorieren zu helfen, als sie sah, wie schön es wird.“

„Ja, es ist wirklich klasse geworden“, stimmte Godric zu, während er seinen Umhang ablegte. An seinem Gürtel kam nun ein Schwert mit Rubinen am Griff zum Vorschein. Das Schwert war sein ganzer Stolz, gewissermaßen sogar ein Teil seiner Persönlichkeit und behutsam legte er es zu seinen anderen Habseligkeiten.

Schließlich ließen sich die vier in einer gemütlichen, abgegrenzten Ecke der Halle an einem Tisch nieder, um auf das erste Weihnachten im Schloss Hogwarts anzustoßen. Sie hoben die Kelche, Helga Hufflepuff benutzte ihren eigenen kleinen goldenen Kelch mit eingraviertem Dachs, und brachten einen Trinkspruch nach dem anderen an. „Auf Hogwarts“, „auf eine lange Geschichte“, „auf die Magie“ und „auf die Freundschaft“ hieß es immer wieder.

„Stellt euch nur vor, in einem Jahr feiern wir schon mit unseren ersten Schülern,“ sagte Godric, „ist das nicht unglaublich?“ Alle verfielen sie in Träumereien, wie es wohl sein würde ihren Lebenswunsch endlich erfüllt zu sehen.

Die Dunkelheit war längst endgültig hereingebrochen, als sie das leckere Weihnachtsessen zu sich nahmen. Noch nie hatte es ihnen so köstlich geschmeckt wie an diesem Abend. „Helga, das schmeckt fantastisch, wie kriegen die Hauselfen und du das nur so gut und so schnell auf die Reihe?“

„Tja nun, es sind die Spezial-Rezepte meiner Mutter und ich habe sie noch ein wenig magisch verändert.“, sagte sie zwinkernd und deutete auf ihren Zauberstab.

„Ich finde, davon sollten auch die künftigen Schüler etwas haben“ sagte Godric. „Kein Schüler, der Hogwarts je besuchen wird, soll sich unwohl fühlen oder gar Hunger leiden, oder?“

„Hm, das hast du gut gesagt, Godric! Und du hast recht... ich werde Hogwarts also diese Geheimnisse überlassen. Ich denke, ich werde sie an die Hauselfen weitergeben. Sie werden das Wissen gut behüten und an die nächsten Elfen weitergeben. Ja, ich denke, so wird das Wissen die Jahrhunderte überdauern, auch wenn wir alle nicht mehr sind. Es ist mein Weihnachtsgeschenk an Hogwarts.“

Salazar hob zweifelnd die Augenbraue:

„Ein Weihnachtsgeschenk an ein Gebäude?“ Doch dann: „Das ist zwar ein wenig verrückt, aber eine brillante Idee. Schließlich erwacht diese Schule doch vor allem durch uns und unsere Magie zum Leben. Wir anderen drei sollten Hogwarts ebenfalls ein Geschenk machen.“

Und so überlegten und diskutierten sie den restlichen Abend, was sie Hogwarts an diesem Abend vermachen wollten.

Godric wurde schnell klar, dass er Hogwarts Verteidigung stärken wollte. Er hob seinen Stab und sein Zauber durchdrang jeden Raum, jede Kante und jeden einzelnen Felsblock. Die Magie umspannte die Luft, die Erde und das Wurzelwerk um das Schloss herum, berührte den Stein der Statuen und das Metall der Rüstungen in den vielen Gängen. Von nun an sollte es einem jedem Feind sehr schwierig sein, Hogwarts Schaden zuzufügen.

Salazar Slytherin entschied sich dem Schloss etwas zu geben, was seiner eigenen Gerissenheit entsprach. Er schuf die ersten Geheimgänge in Hogwarts, die jeweiligen Eingänge an versteckten Stellen. Und an einem bestimmten Ort im Schloss verzauberte er einen ganz besonderen Raum, der sich durchweg veränderte, je nachdem welche Bedürfnisse derjenige hatte, der ihn betrat. Diese Dinge würden nicht einfach zu finden sein, aber denjenigen in großes Staunen versetzen, der sie fand.

Rowena Ravenclaw schließlich war noch unschlüssig. Ihr wollte noch nichts passendes einfallen. Als Rowena durch die Fenster in die Dunkelheit schaute, fiel ihr plötzlich etwas ein.

„Die Nacht ist so schön und klar, ist es nicht schade, dass man von hier drinnen die Sterne nicht sehen kann? Ich glaube, ich weiß nun was ich tun werde.“

Sie zog den Zauberstab aus dem Umhang und zielte hoch an das Deckengewölbe. Konzentriert sprach sie mehrere Zauber und als sie mit der Arbeit fertig war, konnte man das Gewölbe nicht mehr erkennen. Stattdessen funkelten an der Decke der großen Halle nun die Sterne, dieselben, die sich draußen am Himmelszelt befanden, umgeben von samtschwarzer Nacht. „Der Geist der Schüler sollte nicht eingengt sein, sondern sich frei öffnen und ausdehnen können wie diese Halle hier.“

Und so fielen die vier Gründer in dieser Nacht alle zufrieden in den Schlaf, mit dem guten Gefühl, jeweils einen Herzenswunsch erfüllt zu wissen.



# 11. Dezember

## A Midwinter Night's Dream

(Teil 2)

von *Lienne Lilith*

Sie folgte ihm ohne Zögern, zwischen hohen Bäumen hindurch, umschwebt von fragilem Vogelzwitschern und unter dem leisen Knacken von zarten Zweigen... bis sie an einer Lichtung angekommen waren. Sie war kurz ein bisschen verwirrt, als er stehenblieb und sie hinter sich schob, dann aber stellte sie sich leicht auf ihre Zehenspitzen, blickte suchend über seine Schulter nach vorne... und sah ihn.

„Niamh, ich möchte dir jemanden vorstellen...er ist ein enger Vertrauter und ein wirklich guter Freund. Und wir haben... einiges gemeinsam“, sagte Sirius leise.

Mit faszinierten, leicht flackernden Augen sah sie das große, prachtvolle Tier an, das nun langsam näher kam... sie und Sirius natürlich längst gehört und gesehen hatte, und seine funkelnden Augen scharf auf sie richtete.

„Ein... *Hippogreif*...“, hauchte Niamh fast verträumt.

„Ja... das ist Seidenschnabel. Er verbringt ein Leben auf der Flucht... wie ich.“

Sirius' Stimme war ruhig, er lächelte, aber der ganz kurze Anklang von Traurigkeit war ihr nicht entgangen. Es war selten, dass seine Stimme davon begleitet wurde, er war einfach nicht dazu gemacht, dauerhaft Trübsal zu blasen... es war nicht seine Mentalität.

Zu sehr war er ein Kämpfer, und alles was sie mittlerweile über ihn wusste, bewies es.

Langsam schob sich Niamh an Sirius vorbei, warf ihm einen stummen Blick zu, der ihm sagen sollte, dass sie vorsichtig sein würde.

Sie hatte nie in ihrem Leben einen Hippogreif, eines dieser magischen, mystischen Wesen, gesehen außer auf Abbildungen in Lehrbüchern, war nie einem gegenübergestanden... es waren seltene Wesen. Aber auch gefährliche Wesen.

Das Tier stand in stolzer Haltung dort, als sie in leichten Schritten langsam näher kam... es legte den hoch erhobenen Kopf schief, um sich ein Bild davon zu machen, was es hiervon halten sollte.

In gebührendem Abstand blieb Niamh schließlich stehen, mitten auf der Waldlichtung... dann, geschmeidig und ohne jede hektische Bewegung, verneigte sie sich vor ihm, tief und absolut ruhig, und ohne ihn direkt anzustarren.

Das leise Klackern seines Schnabels erklang jetzt... ein Rascheln seiner Flügel, die im ausgebreiteten Zustand gewaltige Ausmaße haben mussten.

Er scharrte ein wenig mit einem Vorderfuß, ließ seinen Schweif von einer Seite zur anderen peitschen... und dann senkte sich sein Oberkörper stolz und elegant nach unten, seine rechte Klaue winkelte sich an... und er erwiderte mit einem sanften Greifvogelgeräusch ihren Gruß... erteilte ihr die Erlaubnis, sich ihm zu nähern.

Mit leuchtenden Augen richtete sie sich langsam auf und trat zu ihm, bis sie ihre Hand zu seinem Kopf hochstrecken konnte.

Als ihre Finger zart die glatten Federn berührten, schmiegte sich sein Kopf gegen ihre Hand, seine stechenden Augen schlossen sich, und auch wenn Niamh niemals in dieser Situation gewesen war, so spürte sie doch, dass er gerade wohligh seufzte... in seiner Sprache.

Er hatte sie akzeptiert.

Lautlos war Sirius hinter sie getreten... er hatte das Ganze fasziniert mit angesehen.

„Beeindruckend...“, flüsterte er hinter ihr. „Wie viele Hippogreife hast du schon kennengelernt, dass du so genau weißt, worauf man achten muss?“

Sie lächelte, während ihre Finger an dem Hals des Tieres herabstrichen.

„Keinen...“, antwortete sie weich. „Es steckt nicht viel Magie dahinter, einfach respektvoll gegenüber Tieren aufzutreten. Es reicht schon, wenn man aufmerksam ist.“

Sirius lachte sanft.

„Gut, da ist was dran...“

Unwillkürlich legte sich eine seiner Hände an ihre Hüfte, nur ganz leicht, während die andere nun auch die silbrig-blau glänzenden Federn Seidenschnabels streichelte.

So standen sie eine ganze Weile schweigend da – nach außen hin schweigend.

Trotzdem herrschte keine wirkliche Stille zwischen ihnen, es war, als würde etwas von all dem Grün um sie herum ausgehen, das sie langsam, flüsternd, aber unaufhörlich einwob, und Niamh nahm kaum bewusst wahr, wie sich ganz von selbst ihre Augen schlossen, ohne dass ihre Finger aufhörten, das seidige Gefieder des Hippogreifs zu streicheln.

Der Wald... er schien beinahe zu ihr zu sprechen. Sie atmete tief die Luft ein, die erfüllt war von Geräuschen und durchdrungen vom Geruch der Nadeln an den Bäumen, von dem Duft, der von sich öffnenden Blüten ausging, und die funkelnden Nektar in ihren Kelchen behüteten wie einen kostbaren Schatz.

Vor ihrem inneren Auge begannen Bilder zu erwachen... es war, als würde die zauberhafte Atmosphäre um sie herum diese hervorrufen, sie wie in einem sanften Kuss zum Leben erwecken, und doch waren es keine bestimmten Formen oder Gestalten, die ihre geschlossenen Lider umflimmerten, sondern weiche, schwebende Lichter...

„...Niamh... Niamh..“, wisperte eine dunkle und leise Stimme, direkt an ihrem Ohr, drang in einem Hauch zu ihr durch, und es dauerte einige Momente, ehe sich der flüsternde, zarte Nebel in ihrem Kopf aufzulösen begann, und sie unter flachem Atem langsam die Augen öffnete.

Sie hatte sich, ohne es zu bemerken, nach hinten gelehnt, gegen Sirius, der seinen Arm um ihre Taille geschlungen hatte und dessen Kinn an ihrer Halsbeuge ruhte.

Niamh blinzelte leicht und wandte ihm ihr Gesicht zu... Sirius lächelte, und seine Augen hatten einen Glanz und ein inneres Leuchten, das sie so noch nie gesehen hatte.

Vielleicht war es dieses fast rätselhafte, ganz eigene Licht hier, das ihn so anders wirken ließ, so wie es alles in diesem Wald mit einem speziellen Schimmer umschmeichelte... anders, aber gleichzeitig fast vertrauter als je zuvor.

Und genauso vertraut war das Funkeln, das nun in seinen Blick trat, das einzigartige Sirius-Funkeln, als er raunte:

„Hast du geträumt?“

Ihre Lippen öffneten sich leicht und konnten dennoch nicht sofort Worte formulieren, es dauerte einen Moment... dann erwiderte sie fast lautlos und ein bisschen zögerlich:

„Ich... weiß nicht genau... ja, vielleicht...?“

Niamh kam nicht einmal der Gedanke, sich von ihm zu lösen, aus der angenehmen Wärme seiner Umarmung, auch nicht, als er seine Fingerspitzen leicht an ihr Kinn legte, die Konturen nachzeichnete und dabei ruhig in ihren Augen verweilte, ohne zu sprechen.

Es war Seidenschnabel, der sich nun bemerkbar machte, mit einem kleinen, womöglich etwas vorwurfsvollen, charakteristisch-klackernden Geräusch seines Schnabels, gefolgt von einem leichten Schnauben.

Sirius lachte leise auf, klopfte besänftigend den Hals des magischen Tierwesens und sagte:

„Schon gut, Junge, wir haben dich nicht vergessen – keine Sorge!“

Beinahe ein bisschen schuldbewusst strich Niamh behutsam über den Schnabel des Hippogreifs, der ihre Hand leicht anstupste, und vermied es, Sirius anzusehen, weil sie hätte schwören können, dass sich ihre Wangen wie manchmal in seiner direkten Nähe zartrosa verfärbt hatten.

Dennoch war sie unglaublich froh, dass er ihr diesen Ort gezeigt hatte – und sie würde nun auf jeden Fall öfter herkommen. Wenn Sirius das nicht wollen würde, hätte er sie ganz sicher nicht hierher geführt.

\*\*\*

Zwei Abende später, nachdem auch der letzte Teller und das letzte Stück Besteck nach dem üppigen, von Molly und Niamh gezauberten Weihnachts-Festmahl und der vorangegangenen Bescherung wieder sauber und ordentlich seinen Platz in der kleinen Küche gefunden hatte, saßen sie alle im Wohnzimmer, welches vermutlich noch nie einen so einladenden Eindruck vermittelt hatte wie jetzt.

Niamh konnte sich noch gut erinnern, wie sie vor Monaten, ehe das neue Schuljahr begonnen hatte, zum ersten Mal einen Fuß in dieses Haus und die alten Zimmer gesetzt hatte, und es hatte eigentlich kaum einen Raum gegeben, der von ihr nicht als unterschwellig bedrohlich empfunden worden war... von einer ganz eigenen Düsterei beseelt, der die Mauern durchdrang, wer weiß wie lange schon.

Und dabei war das noch harmlos im Vergleich zu dem Zustand, in dem das Haus der Blacks gewesen sein musste, ehe es zum ersten Mal seit geraumer Zeit wieder von Leben erfüllt wurde, wenn sie den Berichten der Leute Glauben schenken konnte, die nun um sie herum saßen, hier und dort verteilt und plaudernd.

Und darin waren sich alle einig, vor allem Sirius musste wissen, wovon er sprach, immerhin war er hier aufgewachsen.

Umso schöner, dass davon in diesem Moment nichts mehr zu spüren war, was eindeutig nicht einfach an der liebevoll gestalteten, weihnachtlichen Dekoration lag, der leisen Musik im Hintergrund oder dem Duft vom Honigpunsch und Mollys Ingwer-Schokoladen-Keks.

Es lag an den Menschen, die jetzt das Haus ausmachten, es prägten.

Mit einem ruhigen, sanften Lächeln saß Niamh in einem schweren, aber gemütlichen Sessel in der Nähe des Kamins, in dem das darin prasselnde Feuer ab und zu ein kleines Knacken verlauten ließ, und sie sah auf, als jemand ihr einen Becher mit dampfendem Punsch hinhielt. Ihr Lächeln wurde noch eine Spur wärmer, als sie den großen Becher ergriff und sagte:

„Danke, Sirius.“

Sie blies vorsichtig gegen die Oberfläche des glühenden Getränks und nahm einen kleinen Schluck, während Sirius sich in den Sessel neben ihr fallen ließ und sein Blick schmunzelnd über die im Raum verteilten Menschen – die Familienmitglieder – wanderte.

In einer Ecke hatten es sich Remus, Molly und Arthur gemütlich gemacht, ein Stück weiter, neben der hohen, geschmückten Weißtanne saßen Hermine, Harry, Ron und Ginny, die sich gegenseitig aufzogen, auch wenn Niamh auf die Entfernung nicht verstehen konnte, was genau sie sprachen und weswegen sie hier und da kicherten, und noch ein Stückchen weiter hatten Tonks und die Zwillinge die Köpfe zusammengesteckt und schienen so hitzig, wie es im Flüsterton möglich war, über etwas zu diskutieren.

Dabei konnte es sich eigentlich nur um die Sylvester-Pläne handeln, denn nun war es nicht mal mehr eine Woche bis dahin.

„Und – gibt es schon irgendwelche Pläne, die du für das nächste Jahr ins Auge gefasst hast?“ fragte Sirius nun und betrachtete sie, während er sich zu dem kleinen Tischchen neben ihr reckte und nach einem der Törtchen griff, welche sie vor zwei Tagen als eine Art Versuch gebacken hatte, und von denen sie nach den durchweg begeisterten Urteilen der Testpersonen einige weitere Bleche voll gebacken hatte.

„Hmmm...“, machte sie nachdenklich und nippte erneut an dem verlockend nach Honig, Granatapfel und Gewürzen duftenden Punsch, „...ergibt das überhaupt Sinn? Wer hält sich schon immer an das, was er sich vornimmt? Das einzige, was ich wirklich ganz fest vorhabe, ist, 20 zu werden. Und meinen Abschluss zu machen.“

Sirius lachte, dann hob er eine Augenbraue leicht an.

„Das klingt eher pragmatisch – andererseits ist auch nichts Schlimmes daran, sich nicht zuviel vorzunehmen und sich auf das Wesentliche zu beschränken, denke ich... das lässt zumindest Spielraum“, erwiderte er.

„Stimmt...“, lächelte sie, dann sah sie ihn ein bisschen neugierig an, ehe sie fortfuhr: „Und was ist mir dir? Gibt es etwas... „Wesentliches“, dass du dir vorgenommen hast, zu erreichen? Einen Wunsch, den du dir erfüllen willst?“

Als seine Augen kurz verdächtig aufflackerten, öffneten sich ihre Lippen leicht erschrocken, weil ihr jetzt erst klar wurde, wie unbedacht sie gesprochen hatte.

Er war ein Flüchtling, und zugleich ein Gefangener in seinem eigenen Haus – also nach was würde sich so jemand wohl sehnen können außer seiner Freiheit?

Verlegene Hitze stieg ihr in die Wangen, und sie fügte schnell hinzu: „Oh Sirius, es tut mir leid... das war jetzt wohl mehr als überflüssig...“

Sie verstummte und senkte unangenehm berührt den Blick... und sah rasch auf, als sie eine Berührung an ihrem Arm spürte. Sirius' Augen durchdrangen sie, und reflektierten die Flammen des Kaminfeuers neben

ihnen.

„War es nicht, Niamh...“, sagte er sanft und ein wenig rau. „Wenn man ernsthaft gefragt wird, was man sich wünscht, ist das sicher niemals überflüssig.“

Er lächelte erst leicht, dann stärker, und das nur selten abwesende Zwinkern nahm wieder von seinen Augen Besitz, als er mit weicher, aber auch verräterisch dunkler Stimme hinzufügte:

„Und außerdem... gibt es ja vielleicht auch noch ein paar andere Wünsche neben den wohl offensichtlichen, die ich mir ganz gerne erfüllen würde.“

Seine Hand blieb noch ein paar Wimpernschläge lang an ihrem Arm liegen, ehe er sie zurückzog, dabei leicht und flüchtig mit dem Zeigefinger ihren Handrücken streifte und schließlich sein Arm wieder lässig auf der Lehne seines Sessels lag.

Dann biss er in das kleine Gebäckstück zwischen seinen Fingern und seufzte im nächsten Augenblick genießerisch auf.

„Was genau sind das eigentlich für Beeren, die du da drin hast?“ fragte er. „Sie sind absolut köstlich, aber ich kann sie nicht zuordnen, obwohl sie mir bekannt vorkommen... das dachte ich vorgestern schon.“

Nachdem Niamh sich rasch wieder gefangen hatte, wie sie es immer tun musste wenn Sirius diese... Momente hatte, in denen er sie kurz dazu brachte, alles andere außer ihm ruckartig auszublenden, lächelte sie belustigt und antwortete:

„Das sind Winterbeeren. Zumindest habe ich sie so getauft, weil ich sie in keinem Buch und unter keinem botanischen Namen finden konnte... und da würde es mich sehr wundern, wenn du sie schon mal gesehen hättest, denn ich habe sie bisher nur an einem Ort gesehen, in einem Wald bei mir zuhause... ich meine, meiner früheren Heimat. Ich habe sie von dort mitgebracht, und inzwischen schon einige Pflanzen in meiner Wohnung hier in London. Und in Professor Sprouts Gewächshaus. Also ist es eigentlich fast unmöglich, dass du sie kennst.“

Sirius runzelte leicht die Stirn und sagte:

„Hm... ich könnte schwören...“, er verstummte kurz, aber dann zuckte er mit den Achseln und fuhr grinsend fort, „... aber ist ja auch egal.“

- „Hey, Niamh...“, erklang in diesem Augenblick eine fröhliche Stimme neben ihr, und sie drehte den Kopf. Es war Hermine, und neben ihr stand Ginny.

„Schau mal, du hast etwas übersehen, hier!“ sagte diese nun, und Hermine hielt ihr mit einem breiten Lächeln ein kleines, rechteckiges Päckchen hin.

„Oh...“, erwiderte Niamh erstaunt und nahm es langsam entgegen. Sie klappte das kleine Kärtchen auf, das daran hing, und tatsächlich – ihr Name stand dort, in verschlungenen Buchstaben.

„Danke, Hermine – das habe ich wohl wirklich übersehen, entschuldige“ sagte sie und lächelte die 15-Jährige an.

„Willst du es nicht aufmachen?“ fragte Ginny mit unverhohlenen neugierigem Blick, und Niamh musste schmunzeln.

„Okay, okay... ich mach ja schon!“

Mit behutsamen Fingern löste sie das Geschenkband um das zarte, fliederfarbene Seidenpapier, faltete es auseinander und hob den Gegenstand darin hervor.

Es war ein kleines Buch, und sie las laut den Titel auf dem Umschlag vor:

„*William Shakespeare – Ein Sommernachtstraum.*“

- „Sommernachtstraum?“ ertönte eine weitere Stimme, und Ron schob sich neben seine Schwester. „Na da hat sich aber jemand ein bisschen in der Jahreszeit vertan, was?“ lachte er und warf Hermine einen amüsierten Seitenblick zu, der allerdings sofort einem eher unbehaglichen Gesichtsausdruck wich, und der für sein Alter recht hochgewachsene Weasley schrumpfte förmlich in sich zusammen, als seine Mitschülerin ihm einen stummen, aber vernichtenden Blick aus blitzenden Augen schenkte, ehe sie etwas pikiert erklärte:

„„Ein Sommernachtstraum“ ist ein klassisches Werk von einem Schriftsteller, den sogar du kennen solltest, Ronald Weasley, und es spielt absolut gar keine Rolle, zu welcher Jahreszeit man seine Stücke liest!“

- „Ja jaaa...“, murmelte Ron zerknirscht, „...ist ja schon gut... Mann...“

Niamh musste sich ein Lachen verkneifen – es war ihr sehr schnell aufgefallen, dass manchmal eine ganz bestimmte Spannung zwischen Ron und Hermine herrschte, auch wenn sie sich niemals anmerken lassen

würde, dass sie das innerlich oft genug zum Schmunzeln brachte.

Möglicherweise würde es den beiden ja irgendwann auch selbst mal auffallen.

Von diesem Gedanken wurde sie allerdings abgelenkt, als dicht neben ihr Sirius´ Stimme erklang:

„Wieso ist es abgeschlossen?“

Niamh blickte das Buch noch einmal genauer an und – tatsächlich, an der Seite befand sich ein unauffälliges, zierliches Schloss. Ein wenig ratlos drehte sie das kleine Buch hin und her, doch nichts deutete darauf hin, dass es einen Schlüssel gab.

„...keine Ahnung...“, entgegnete sie langsam.

\*\*\*

Einige kurzweilige Stunden später sank Niamh in ihr Bett, müde, aber angenehm erschöpft. Sirius hatte sie zu ihrer Wohnung begleitet, und obwohl sie es nur aus dem Augenwinkel hatte sehen können, war ihr das schelmische und vielsagende Grinsen nicht entgangen, das Tonks´ Lippen umspielt hatte, als Sirius sich angeboten hatte, sie sicher nach Hause zu bringen.

Normalerweise tat Tonks das, schon allein, weil Sirius schlicht vorsichtig sein musste, um nicht entdeckt zu werden, sogar in seiner Gestalt als großer, schwarzer Hund, der Gestalt, in der Niamh ihm zum allerersten Mal begegnet war, ohne es da schon zu wissen.

Diesmal hatte er darauf bestanden, und Niamh hatte sich den ganzen Weg über vollkommen sicher und behütet gefühlt neben dem Tier, das nicht von ihrer Seite gewichen war.

Jetzt glitten ihre Gedanken, bereits im Halbschlaf, zurück zu dem Moment, an dem sie Sirius gefragt hatte, was er sich für das kommende Jahr vorgenommen hatte.... und was er sich wünschte.

Mit geschlossenen Augen lächelte sie leicht, driftete langsam und wie von weichen Schleiern umhüllt in tiefe Traumwelten ab, in denen schimmernde Lichter sie umtanzten.

Das kleine Buch, verschlossen und ohne einen Hinweis darauf, wie es sich öffnen ließ, wo sich der Schlüssel dafür befand, lag neben ihr auf ihrem Nachttisch.

Und das Letzte, was ihr durch den Kopf ging, ehe sie einschlief, war ein warmes und helles Wispern, wie feine Glöckchen:

*„Über Täler und Höhn,  
Durch Dornen und Steine,  
Über Gräben und Zäune,  
Durch Flammen und Seen  
Wandl' ich, schlüpf ich überall,  
Schneller als des Mondes Ball.“*

- Fortsetzung folgt -

# 12. Dezember

## Fröhliche Ostern?

*von Katie*

„Wieso hast du nochmal Gilderoy eingeladen?“

Verdutzt sah Hermione ihren besten Freund an, nachdem dieser angekündigt hatte, dass dieser Familienweihnacht noch ein weiterer Gast beiwohnt.

„Du Hornochse hast Lockhart, diesen Geisteskranken, eingeladen?“, bemerkte auch Ron.

Der Angeklagte grinste etwas verlegen. Das schlechte Gewissen hatte ihn seit dem Besuch, zu seiner Schulzeit, nicht mehr losgelassen.

„Harry wollte doch nur freundlich sein...“, verteidigte Ginny ihren Mann und versuchte ihn in ein etwas besseres Licht zu rücken.

„Du hast wen eingeladen, Dad?“, fragte James, der oben an der Treppe stand. Lily und Albus folgten gleich hintennach und verstanden nicht mehr oder weniger als Bahnhof. Was würde sich dieses Jahr an der Familienweihnacht ändern? Letztes Jahr hatten sie Kreacher eingeladen und der war kein angenehmer Zeitgenosse gewesen, zumal Kreacher sich nicht gewohnt war mit Menschen an einem Tisch zu sitzen.

„Dein Vater hat einen Irren eingeladen, der versucht hatte uns das Gedächtnis zu löschen...“ sagte Ron, der das imaginäre bessere Licht wieder ausknipste.

„Leute!“, unterbrach Hermione und die drei Sprösslinge der Familie Potter kamen die Treppe hinunter gerauscht. So standen die sieben Leute im Eingangsbereich; da bemerkte Lily, dass noch Leute für die Familienfeier fehlten! Diskret sah sie sich um, ihr mittlerer Bruder jedoch hatte das Prinzip der Diskretion nicht verstanden.

„Hey! Wo sind Rose und Hugo?“, blökte er in die Stille. James, der Erwachsene der drei, stieß seinen kleinen Bruder in die Seite.

„Al, benimm dich nicht jünger als du bist! Die sind in der Handtasche unseres Onkels...“

Albus etwas verdutzt sah sich um, bis die ganze Familie Weasley-Potter in Gelächter ausbrach, Albus mit einbegriffen.

„Hier sind wir“, erwiderte Rose und stellte die Taschen ab, die sie sich unter die Arme geklemmt hatte und die niemand zuvor mit hinein genommen hatte. Die jüngste Potter schrie auf und schlang ihre Arme um ihre Cousine. Die fünf Verwandten sahen sich zwar jeden Tag, aber Weihnachten war nochmals etwas spezieller.

Nachdem alle Familienmitglieder versorgt waren mit Zimmer, Bett und am Ende Getränk, saßen alle beisammen am Kamin und warteten auf den letzten Gast, bevor sie sich dann an der Weihnachtsgans zu schaffen machten.

Auf's Stichwort klingelte es und die vier Eltern spannten sich unabsichtlich an. Die fünf Kinder kannten das so nicht und wunderten sich, dass alle eines Gasts wegen so aus dem Häuschen waren. Harry stand etwas steif auf und nahm dann Ginny an die Hand. Lily fand das süß, es kam ihr vor, als ob ihre Eltern wie kleine Teenager waren, die zum ersten mal auf einen Ball gingen.

„Mr. ... Gilderoy!“, sagte Harry vielleicht etwas zu überschwänglich.

Perfekt gekämmtes blondes und grau meliertes Haar, ein Lachen voller gerader Zähne und im besten Umhang, stand der ehemalige Superstar und Lehrer vor der Tür Potter Manors.

„Harry. Gisela!“

„Ginny...“, korrigierte die junge Mutter leise, bevor sie sich umarmen ließ. Und ihre Mutter hatte mal für diesen Mann geschwärmt... unvorstellbar.

„Wo sind denn Hildegard und Rudolf?“, fragte Lockhart ohne falsche Scham und sah sich im Eingangsbereich um.

„Hermione und Ron sind im Wohnzimmer“, erwiderte Harry etwas verlegen und betonte die beiden Namen absichtlich. Er zeigte dem Gast besagtes Zimmer und dort verschwanden die drei dann auch. Dort wurde Gilderoy dann allen vorgestellt und nach einem kleinen Drink setzten sie sich alle an den großen und von Ginny wunderschön geschmückten Tisch.

„Nun, ich würde sagen, auf den Tisch mit dem Osterbraten“, sagte Lockhart und rieb sich die Hände. Die Eltern lächelten und die Kinder sahen sich erneut nur verwirrt an. Es war doch ein Weihnachtsfest und Lily konnte nicht aufhören ihren ältesten Bruder fragend anzusehen, doch dieser winkte nur ab und so ließ sie es dabei bleiben. Als Harry die Gans auf den Tisch stellte, rief Lockhart erfreut auf: „Eine Ostergans, wie herrlich!“ Die junge Weasley und die junge Potter sahen sich immer wieder verdutzt an. Hatte Gilderoy denn nicht den geschmückten Weihnachtsbaum und die Geschenke darunter gesehen?

Zwischen der Hauptspeise und dem Nachtschiff wurden die beiden Mädchen etwas unruhig, denn dieser Gast hörte nicht auf von Ostern zu sprechen und das war den beiden dann doch etwas unheimlich – unheimlicher als Kreacher das Jahr zuvor.

„Ich habe eine Idee!“, sagte Lily verschwörerisch zu ihrer Cousine, „Dad? Dürfen Rose und ich vom Tisch gehen?“

Harry nickte und die beiden Mädchen verschwanden ins Wohnzimmer zum Weihnachtsbaum und den ganzen Geschenken. „Ich weiß ja nicht was Gilderoy hat, aber es ist – und ich bin mir dabei ziemlich sicher – Weihnachten und nicht Ostern...“, sagte Lily und die beiden sahen sich lachend an, bevor sie sich den Geschenken und dem Baum widmeten.

Derweil am Tisch, waren nun alle mit dem Essen fertig und Hugo, Albus und James saßen noch immer dort und unterhielten sich fleißig über Quidditch, bis Lockhart sie unterbrach.

„Wann gehen wir eigentlich auf Ostereiersuche?“

Die Eltern Weasley und Potter ignorierten diese Aussage gekonnt, die drei Jungs jedoch waren auch stutzig geworden, denn seine Beharrlichkeit nahm langsam etwas größere Ausmaße an.

„Dürfen wir ebenfalls aufstehen?“, fragte Al etwas schüchtern und die drei Jungs gesellten sich nach dem Kopfnicken der Eltern zu ihren Schwestern.

„Lily du hattest doch eine Idee! Raus damit, Gilderoy will auf Ostereiersuche!“, sagte Hugo mit etwas drängelndem Ton. Die beiden Cousinen schmunzelten nur.

„Meine Cousine hatte die Idee, dass wir die Geschenke draußen verstecken könnten und damit die Suche veranstalten. Schließlich beharrt er so darauf, dass Ostern ist...“, erklärte Rose den Plan und die Jungen nickten lächelnd. Diese Idee könnte aufgehen und den Kindern würde es auf jeden Fall Spaß machen die ganzen Geschenke zu verstecken.

Gesagt, getan, die fünf Kinder packten alle Geschenke in eine große Tüte und versteckten sie im verschneiten Garten, aber natürlich alles im Geheimen, sodass die Eltern und Gilderoy nichts davon mitbekamen.

Rechtzeitig zum Nachtschiff waren die fünf Sprösslinge zurück bei Tisch und verhielten sich so, als hätten sie gerade am Kamin irgendwelche Quidditchstrategien und Ideen für Verkleidungen besprochen. Immerhin spielten zwei der Potterkinder im Team mit – James als Kapitän und Sucher und Lily als Jägerin.

Pudding verzehrt, Schokolade von der Tischdekoration aufgegessen und die Gemüter erhitzt davon, dass gleich das Geschenke auspacken stattfinden würde, standen alle gemeinsam auf und gesellten sich ins Wohnzimmer.

„Wo sind die Geschenke hin?“, fragte Hermione etwas besorgt und sah dann zu den Kindern.

„Versteckt. Wir werden sie im Garten suchen gehen!“, sagte Hugo und händigte allen, die nicht eingeweiht waren ihre Jacken aus. Handschuhe und Mützen zogen sie alle nach Belieben an. Lily stülpte sich gerade noch einen der Fingerhandschuhe über, als sie voraus ging und somit die Tür zum Garten öffnete. An der Tür drückte sie jedem der vorbei kam eine Taschenlampe in die Hand, auch wenn sie nicht magisch war, damit die Geschenke in dieser dunklen Nacht besser gefunden werden konnten. Gilderoy voller Euphorie hüpfte voraus und knipste seine Taschenlampe an, damit er auch sicher sein Geschenk finden konnte.

„Ich hab eines! Und da steht sogar mein Name drauf!“, verkündete Lockhart in der hintersten Ecke des Gartens. Dieses Geschenk war auch so versteckt gewesen, dass er es sicherlich als erstes finden würde, damit dieser jung geblieben Mann seine kindliche Seite nicht verlor.

„Pack es aus!“, forderte die jüngste Potter und der ehemalige Professor schmunzelte glücklich, auch wenn es einer der berühmt berüchtigten Pullover von Molly Weasley war. Sie hatte natürlich gewusst, dass Harry Gilderoy einladen wollte und deshalb hatte er sie auch gebeten für ihn einen dieser doch noch warmen Pullunder zu stricken. Der Superstar kam dann noch dazu die Weihnachtskarte zu lesen und nachdem er die gelesen hatte sah er in die Runde.

„Ihr seid schon Deppen, oder?“

Die Gastgeber runzelten die Stirn und begriffen nicht worauf er jetzt hinaus wollte.

„Ich erzähle hier die ganze Zeit von Ostern und ihr sagt nicht ein einziges Mal, dass wir Weihnachten feiern? Leute ich habe zwar meine Gedächtnis verloren, aber sagt mir doch einfach, wenn ich falsch liege“, grinste er anfangs nur, doch dann brach er in ein schallendes Gelächter aus und die Kinder konnten nicht anders als mitlachen. Jetzt begriffen sie auch, warum er die Namen ihrer Eltern vergessen hatte, warum er immer geglaubt hatte, dass heute Ostern sei und noch andere Dinge, die er beim Abendessen erzählt hatte.

„Tut mir Leid“, sagte Harry, „ich wollte dir dein Osterfest nicht verderben...“

„Hast du doch nicht! Ich hatte riesigen Spaß und jetzt wo die Geschenke sowieso schon alle versteckt sind, können wir sie auch suchen gehen. Danke Kids, dass ihr das gemacht habt! Fröhliches Weihnachtsosterfest!“

„Fröhliches Weihnachtsosterfest“, stimmten auch die anderen mit ein, bevor Ginny rein ging um Feuerholz für die Feuerstelle im Freien zu holen und Kakao mit Marshmallows raus zu bringen.

So ließ sich auf jeden Fall feiern und am Ende saßen alle beisammen am Feuer, bestaunten ihre ergatterten Geschenke und tranken von dem warmen Kakao, den Ginny gemacht hatte.

# 13. Dezember

## (Un-)Weihnachtliche Gedanken

(Teil 1)

*von Lord\_Slytherin*

Schon war wieder Weihnachten. Minerva lehnte sich in ihrem bequemen Sessel zurück. Da saß sie nun in der Dienstwohnung des Schulleiters von Hogwarts, der britischen Schule für Hexenkunst und Zauberei – in ihrer Dienstwohnung. Eigentlich hatte sie dieses Amt nicht gewollt. Nach ihrer Meinung war sie alt genug, um langsam über den Ruhestand nachzudenken. In diesem Punkt hatte sie nicht vor, Albus Dumbledore, der ansonsten in vielem ihr Vorbild gewesen war, nachzueifern. Aber der war nun schon seit rund 1½ Jahren tot – kaltblütig ermordet von Severus Snape. Zumindest hatte sie das damals geglaubt. Und dann war genau dieser Snape auch noch Albus' Nachfolger geworden. Wer hätte auch ahnen können, dass das alles Bestandteil eines von Albus höchstpersönlich entworfenen Plans war? Minerva musste selbst jetzt noch den Kopf schütteln, wenn sie daran dachte.

Doch kurz vor seiner eigenen endgültigen Vernichtung hatte Voldemort persönlich Severus getötet. Als stellvertretende Schulleiterin war es selbstverständlich ihre Aufgabe gewesen, nach dem Ende der Schlacht zumindest vorübergehend die Zügel in die Hand zu nehmen. Irgendjemand musste ja dafür sorgen, die verbliebenen oder nach der Schlacht zurückgekehrten Schüler sicher und möglichst organisiert in die vorgezogenen Ferien zu schicken. An Unterricht war vorläufig sowieso nicht zu denken gewesen. Sie hatte sich auch bereiterklärt, die dringendsten Aufräumungsarbeiten zu leiten. Aber dann hatten sie alle möglichen Leute gedrängt, auch im neuen Schuljahr, das nach teilweise recht chaotischen Reparaturarbeiten – sie konnte es selbst kaum glauben – pünktlich am 1. September begann, im Amt zu bleiben. Zumindest bis ein geeigneter Nachfolger gefunden war, hatte Kingsley es formuliert, kaum dass er offiziell als neuer Minister bestätigt war. Deshalb saß sie nun hier, denn von einem geeigneten Nachfolger war auch nach beinahe 4 Monaten weit und breit nichts zu sehen. Irgendwie kamen ihr langsam sogar Zweifel, dass sich daran bis zum Beginn des nächsten Schuljahres etwas ändern würde.

Zumindest hatte sie jetzt mal Zeit, in Ruhe ihren Gedanken nachzuhängen. Auch die letzten kleineren Reparaturarbeiten waren seit Wochen beendet, so gut wie alle Schüler hatten über die Weihnachtstage die Schule verlassen, um das Fest gemeinsam mit ihren Familien zu feiern – auch wenn der Kampf gegen Voldemort und seine Anhänger in nicht wenige dieser Familien Lücken gerissen hatte –, und am heutigen Weihnachtstag würde sie hoffentlich auch sonst niemand mit irgendetwas behelligen. Minerva hatte heute sowohl das Frühstück als auch das Mittagessen ausfallen und sich stattdessen von den Elfen nur einen kleinen Imbiss in ihre Wohnung bringen lassen. Um die lediglich 5 Schüler, die über die Ferien hiergeblieben waren, bei den Mahlzeiten zu beaufsichtigen, brauchten ihre beiden Kollegen, die das Fest auch hier verbrachten, ihre Unterstützung wohl nicht. Unter den anwesenden Schülern war ohnehin keiner, der bisher als Unruhestifter aufgefallen wäre. Außerdem war mit Miss Lovegood sogar die Schulsprecherin darunter, um die beiden einzigen anwesenden Lehrer – Prof. Flitwick und Prof. Sinistra – zu unterstützen. Prof. Trellawney war zwar auch im Schloss anwesend, auf die wollte sie sich da aber lieber nicht verlassen. Wenn sie ehrlich war, glaubte sie manchmal sogar, Sibyll hätte Beaufsichtigung nötiger als so mancher Schüler.

Eigentlich war Miss Lovegood nicht gerade ihre Favoritin für das Schulsprecheramt gewesen. Da diese im Vorjahr aber eine der Schlüsselfiguren des schulinternen Widerstandes gewesen war, hatte sie sich diese Auszeichnung durchaus verdient. Trotzdem hätte Minerva Miss Weasley, die diesem Widerstand gemeinsam mit Miss Lovegood und Mr. Longbottom angeführt hatte, oder Miss Granger, die als treue Weggefährtin Harry Potters und Ronald Weasleys so viel zum Sturz von Voldemorts Schreckensherrschaft beigetragen hatte, den Vorzug gegeben. Beide hatten das Angebot – genau wie Mr. Potter – jedoch abgelehnt. So hatte sie – wenn in ersterem Fall auch zögerlich – Miss Lovegood und Mr. Weasley zu Schulsprechern ernannt. Natürlich war ihr vollkommen bewusst, dass sich Mr. Weasley und Mr. Potter ohne die Überredungskünste Miss Grangers wohl kaum entschlossen hätten, ihr letztes Schuljahr gemeinsam mit dieser nachzuholen.

--- Fortsetzung folgt ... ---

# 14. Dezember

## (Un-)Weihnachtliche Gedanken

(Teil 2)

*von Lord\_Slytherin*

Minerva sah auf die Uhr. In wenigen Minuten würde die Weihnachtsfeier in der Großen Halle beginnen. Nachdem sie schon die beiden Mahlzeiten ausgelassen hatte, wollte sie diese nicht auch noch versäumen. Ein paar fröhliche Gedanken würden ihr sicher gut bekommen. Außerdem würde es bestimmt eigenartig aussehen, wenn sie als Schulleiterin nicht zur offiziellen Weihnachtsfeier käme.

Auf dem Weg nach unten begegnete sie Miss Lovegood. Diese ging jedoch mit dem für sie so typischen verträumten, ja schon fast geistesabwesenden Gesichtsausdruck nur wenige Schritte entfernt an ihr vorüber, ohne in irgendeiner Weise auf sie zu reagieren, Minerva fragte sich wie schon mehrmals in den vergangenen Monaten, ob es wirklich die richtige Entscheidung gewesen war, die junge Frau zur Schulsprecherin zu ernennen. Allerdings hatten sie bisher auch keinerlei Beschwerden erreicht, diese würde ihr Amt nicht ordnungsgemäß ausüben. Also entschloss sich Minerva, Miss Lovegood, die bestimmt auch auf dem Weg zur Feier war, einfach zu folgen, ohne sie anzusprechen.

An der Tür zur Großen Halle angekommen, warf Miss Lovegood jedoch nur einen kurzen Blick hinein, um sich gleich darauf wieder umzudrehen. Erst jetzt, als sie sich fast auf Armlänge gegenüberstanden, schien sie Minerva wahrzunehmen, obwohl diese sie über mehrere Etagen praktisch verfolgt hatte. Minerva fragte sich, wie man so gedankenverloren durch die Gegend laufen konnte. Miss Lovegood wünschte ihr jedoch nur im Vorbeigehen einen Guten Tag – anscheinend ohne sich irgendwelche Gedanken darüber zu machen, wieso Minerva plötzlich unmittelbar hinter ihr stand. Statt-dessen steuerte sie die Treppe an, die zu den Kerkern hinunter führte, und ging diese zielstrebig hin-ab.

Nachdem sie der jungen Frau kurz kopfschüttelnd nachgesehen hatte, entschloss sich Minerva, in die Große Halle zu gehen. Miss Lovegood würde schon wissen, was sie in den Kerkern suchte. Es war schließlich nicht verboten, sich dort aufzuhalten, und als Schulsprecherin gehörte es sogar zu ihrem Aufgabenbereich, hin und wieder auch dort nach dem Rechten zu sehen – auch wenn derzeit dazu wohl kaum Bedarf bestand. Außer Mr. Baddock, dem einzigen Slytherin, der die Ferien in der Schule verbrachte, dürfte dort momentan wohl kein Mensch zu finden sein.

Beim Betreten der Großen Halle musste Minerva feststellen, dass außer Prof. Sinistra und einem noch ziemlich klei-nen Hufflepuff-Jungen noch niemand anwesend war. Wie sie es von früheren Weihnachtsfeiern kannte, war die Große Halle wieder üppig geschmückt. Auch wenn sie persönlich das eigentlich für etwas übertrieben hielt, war es so doch allemal besser als der doch eher bescheidene Schmuck des Vor-jahres. Aber daran wollte sie heute nicht denken, hatte sie sich vorgenommen. Der für die Feier ein-gedeckte Tisch wirkte bei der Größe der Halle fast etwas verloren. Inklusiv Hagrid, der zur Feier mit Sicherheit herüberkommen würde, würden sie heute Nachmittag schließlich nur 8 Personen sein – eventuell 9, falls sich Sybill wirklich entschließen sollte, ausnahmsweise mal die luf-tigen Höhen ihres Turmes zu verlassen. Doch derartige Wunder kamen selbst Weihnachten viel zu selten vor, um ernsthaft mit ihnen zu rechnen.

Während Minerva noch ein paar Worte mit Aurora wechselte, sah sich der Hufflepuff scheinbar interessiert die Dekoration am anderen Ende der Großen Halle an. Irgendwie hatte sie den Eindruck, der Junge würde sich hier so ganz alleine mit einer Lehrerin und ihr als Schulleiterin nicht wirklich wohl fühlen. Er war einer der Neuzugänge dieses Jahrgangs, den sie nicht mehr persönlich im Unterricht kennengelernt hatte. Deshalb war ihr auch sein Name nicht geläufig. Als Miss Myers aus seinem Haus und Miss Hooper aus Gryffindor – beide in ein angeregtes Gespräch vertieft – die Halle betraten, ging er sofort zu den beiden älteren Mädchen hinüber.

„Ich würde sagen, wir setzen uns schon mal!“, schlug Minerva laut vor. „Die noch Fehlenden werden bestimmt auch gleich kommen.“

Sie hatte kaum ausgesprochen, als auch schon Hagrids „Hier bin ich schon. Komme ich etwa zu spät?“ von der Tür her ertönte.

Minerva wollte ihm gerade erklären, dass er durchaus pünktlich kam, als es ihr die Sprache verschlug.

Gerade betraten Miss Lovegood und Mr. Baddock die Große Halle. Das wäre an sich natürlich nicht verwunderlich – aber hielten sich die Ravenclaw und der Slytherin nicht an den Händen? Die Schulleiterin musste nochmals genau hinsehen, ob sie sich wirklich nicht getäuscht hatte. Aber es bestand kein Zweifel, denn auch als die beiden zum Tisch herüberkamen, ließen sie sich nicht los. Besser gesagt hatte Minerva fast den Eindruck, Miss Lovegood würde den etwas verlegen wirkenden Mr. Baddock hinter sich herziehen. Sie wusste nicht so recht, was sie davon halten sollte. Vielleicht passierten zu Weihnachten wirklich manchmal zumindest kleine Wunder.

# 15. Dezember

## A Midwinter Night's Dream

(Teil 3a)

von *Lienne Lilith*

Mit entspannt geschlossenen Augen hielt sie einen Moment inne, als sie vor den dicht ineinander verflochtenen, hängenden Ästen stand...atmete den bereits leicht zu vernehmenden klaren und doch immer wieder rätselhaften Duft ein, der dezent durch das schimmernde Blattwerk zu ihr durchdrang...streckte dann, immer noch ohne die Augen zu öffnen, ihre Finger langsam aus, bog die auf den ersten Blick undurchdringlichen, unzähligen Arme der riesigen Weide auseinander, die sich alleine durch ihre Berührung fast schon wie von selbst auseinandersoben, ihr sofortigen Einlass gewährten, wie ein selbstständig handelnder Vorhang zu einer Bühne... und Niamh betrat geschmeidig den Wald.

Während sich hinter ihr mit einem zarten Rascheln die Äste sofort wieder in scheinbar abweisendes Dickicht verwandelten, schlug sie ihre Lider auf.

Ihre Augen leuchteten freudig, ehrfürchtig und beinahe...verliebt auf, wie immer, wenn sie Waldboden unter ihren nackten, zierlichen Füßen spürte, wenn sie die beruhigende und doch unglaublich lebendige grüne Vielfalt um sich herum erblickte, das leise Seufzen der Blätter vernahm, wenn sie mit ihren Fingerspitzen sanft darüber strich, um sie zu begrüßen.

Der Wald erwiderte ihre schweigende Begrüßung mit einem zarten Flüstern, das sich wie schwebende und unsichtbare Nebelfäden durch die Bäume wob.

Ein Flüstern, das nicht für jeden hörbar war, nur für die, die empfänglich für das Atmen und den Herzschlag der Natur waren... wie es Jene ihrer eigenen Art waren. Die wie Niamh waren, mit jeder Faser und Zelle ihres Körpers und Geistes.

Eine Weile streifte sie gedankenverloren durch den Wald, bis sie an einer ihrer liebsten Stellen stoppte, sich in einer fließenden Bewegung auf dem Waldboden niederließ und langsam nach hinten sank.

Der durch hier und da eindringende goldene Sonnenstrahlen durchbrochene Smaragdhimmel über ihr schien zu schimmern, als seien es tatsächlich geschliffene Edelsteine, die das Sonnenlicht reflektierten.

Umgeben vom unaufdringlichen Feen-Singsang der Schmetterlinge und Libellen, die sich um den nahe gelegenen kleinen Bach von der leichten, duftenden Brise umhertragen ließen, ohne sich sonderlich anzustrengen, schlossen sich Niamhs Augen, ein angedeutetes Lächeln huschte über ihre Lippen, und sie spürte, wie sie vorsichtig und liebevoll von der schmeichelnden Aura des Waldes gefangen genommen wurde und sich ohne Gegenwehr in Richtung Schlaf tragen ließ...

Niamh schreckte hoch, als ein scharfes, zugleich aber auch warmes, wiederkehrendes Geräusch den wattigen Schleier durchschnitt.

Ihre Augen öffneten sich, sie blinzelte... erblickte das bläulich-silbrige Gefieder des Wesens über ihr, das nun mit schiefgelegtem Kopf aus glitzernden, hellwachen Augen auf sie herabsah.

Ihre Lider flatterten erneut, und es dauerte einige weitere Momente, ehe sie erkannte, wo sie war... „Seidenschnabel...“, murmelte sie leise, und als dieser sich jetzt ganz zu ihr herabbeugte, um ihre Wange mit seinem Schnabel anzustupsen, lachte sie leise und streifte seine Federn leicht mit ihren Fingern.

„Ich bin wohl tatsächlich hier eingeschlafen...“

Niamh atmete sanft aus und schüttelte in innerlicher Verwunderung den Kopf. Sie konnte sich nicht einmal erinnern, sonderlich müde oder gar erschöpft gewesen zu sein, als sie vorhin den Dachboden betreten hatte, nein – einfach nur entspannt, was sich durch ihre Umgebung noch deutlich verstärkt hatte. Als habe dieser Wald hier eine ganz spezielle Wirkung auf sie, was an sich nicht verwunderlich war, weil Wälder schon immer so auf sie gewirkt hatten.

Nur dass dieser hier *künstlich* erschaffen worden war. Mit Magie.

Sie richtete sich allmählich auf, während Seidenschnabel ein paar Schritte zurücktrat, sich schüttelte und

begann, unter leisem Geraschel die langen, kräftigen Federn seiner Schwingen zu ordnen.

Fast eine Woche war nun vergangen seit dem Weihnachtsabend, den sie hier im Kreise der Menschen gefeiert hatte, die momentan das Haus belebten – fünf Tage, um genau zu sein. Fünf Tage, von denen sie jeden einzelnen genutzt hatte, um hierher zu kommen und für eine Weile, in der Zeit auf eigentümliche Weise plötzlich nicht mehr greifbar schien, in diese zauberhafte Waldwelt ein- und abzutauchen.

Morgen würde es schließlich soweit sein, der letzte Tag dieses Jahres, der Tag, auf den besonders Tonks, Fred und George ungeduldig hinfieberten.

Ob das, was sie da vorbereitet hatten, tatsächlich so spektakulär war, wie man es aufgrund ihrer Vorfreude vermuten müsste, konnte Niamh wohl kaum einschätzen, aber vielleicht war der Hintergrund auch einfach von einer viel simpleren Natur. Immerhin hatten diese ganzen Muggel-Rituale aus Sicht eines Magiers zum Teil etwas beinahe Exotisches an sich, besonders für Zauberer, die als Reinblüter damit selten in Berührung kamen.

Zu welcher Gelegenheit auch?

Niamh selbst war auch nicht unbedingt eine Expertin, was die Welt der Muggel anging, aber sogar sie musste oftmals still schmunzeln, wenn scheinbar höchst geheimnisvolle Gegenstände nichtmagischen Ursprungs bei manch einem Weasley größtes Erstaunen und offene Faszination auslöste. Speziell bei Arthur, der seine Leidenschaft dafür in keinsten Weise verbarg und sogar im Prinzip zu seinem Beruf gemacht hatte.

Ein Gegenstand aus dem Reich der Muggel war es allerdings auch, der ihr seit dem Weihnachtsabend nach wie vor Rätsel aufgab, vielmehr – ein schriftstellerisches Werk.

Das kleine Buch, ihr Geschenk.

Und zwar, wie sich mittlerweile herausgestellt hatte, ein Geschenk, dessen Absender unbekannt war, und das war das wohl Merkwürdigste an der ganzen Sache, merkwürdiger noch als die Tatsache, dass es verschlossen war. Und verschlossen blieb, nach wie vor.

Da Hermine und Ginny es gewesen waren, die sie darauf aufmerksam gemacht hatten, und Hermine sich neben Harry am besten in der Muggelwelt und -literatur auskannte, war Niamh zuerst davon ausgegangen, Hermine sei die Urheberin hinter dem Geschenk. Doch als Niamh sich, nach der ersten Verwunderung, bei ihr bedankt hatte, hatte diese den Kopf geschüttelt und gesagt, dass sie lediglich die gewesen war, die das Päckchen entdeckt hatte.

Auch keiner der anderen hatte anscheinend etwas damit zu tun – zumindest laut deren eigenen Verneinungen.

Niamhs Augen wanderten neben sich... zu dem weichen Moos am Fuße der Weide, wo das kleine Buch lag, so unscheinbar auf den ersten Blick, und trotzdem konnte sie gar nicht anders als sich zu fragen, was sich hinter dem Schloss, noch unscheinbarer fast als das Buch, verbarg.

Sie streckte die Finger aus, berührte sanft den zarten lavendelfarbenen Stoff, von dem der Einband umspannt war, und nahm das Buch in die Hand.

Ein bisschen abwesend umspielten ihre Fingerspitzen das kleine Schloss.

So zierlich, so bescheiden und fragil wirkte das Metall, als müsse man es nur antippen, damit es sich bereitwillig öffnete, als könne es niemals einem entschlossen ausgesprochenen Entriegelungszauber standhalten... aber genau das tat es.

Mit so einigen Zaubern hatte Niamh es versucht, doch – keine Reaktion.

Ein ebenfalls eigenartiger Fakt dabei war, dass, wenn der Inhalt dem Titel auf dem Einband entsprach, rein gar nichts daran ein Geheimnis barg. Denn die Geschichte, die er zu erzählen versprach, war eine, die man in jeder Muggel-Buchhandlung für beinahe lächerlich wenig Geld erwerben konnte, die zu den bekanntesten und beliebtesten Theaterstücken dieses weltberühmten englischen Dichters aus Stratford-upon-Avon gehörte, immer wieder auf Bühnen jeglicher Größe aufgeführt wurde und oft genug verfilmt worden war.

„Ein Sommernachstraum...“, flüsterte Niamh nachdenklich und ohne es zu bemerken – und zuckte leicht zusammen, als ein leises Lachen erklang.

Gefolgt von einem feinen Luftzug, als jemand fast lautlos dicht neben ihr in die Hocke ging. Ein Lächeln überhauchte ihre Lippen bereits ehe sie ihr Gesicht ihm zuwandte.

„Hast du das Geheimnis immer noch nicht gelüftet?“ fragte Sirius mit einem belustigten Grinsen, während er seinen Arm kurz zu dem Hippogreif hochstreckte, der sich ihm zur Begrüßung genähert hatte, und ihm über

den Hals strich.

Niamh seufzte ertappt und erwiderte:

„Nein...“

- „Hmm...“, machte Sirius und betrachtete kurz das Buch in ihren Händen, dann hob er den Blick und sah direkt in ihre Augen. „Möglicherweise will es gar nicht geöffnet werden“, sagte er und fügte mit einem kleinen Zwinkern hinzu, „oder.... *noch* nicht.“

Niamh kniff die Augen ein bisschen zusammen und blickte ihn eingehend an.

„Weißt du etwas, das ich nicht weiß, Sirius?“ fragte sie und hob eine Augenbraue. Natürlich hatte sie ihn das bereits gefragt – aber dennoch...

Er lachte herzlich. „Das ist eine ziemlich allgemeine Frage... geht das ein bisschen genauer?“

Sie verzog den Mund und entgegnete: „Ich tue jetzt einfach so, als wüsste ich nicht, dass du weißt wie ich das meine. Also – steckst du dahinter?“

Sirius setzte seinen unschuldigsten Blick auf, den er jedoch nicht allzu lange halten konnte. Stattdessen hob er seine Hand an ihr Gesicht, schob langsam und sanft eine ihrer weichen Haarsträhnen hinter ihr Ohr und sagte leise lächelnd:

„...vielleicht?“

Ohne seine Finger zurückzuziehen, sah er sie nur an... sie fühlte, wie sein Daumen hauchzart ihre Schläfe streichelte, wie seine Fingerspitzen in ihrem Haar lagen und wie allein dadurch ihr Puls zu rasen begann. Das musste er doch spüren... vielleicht sogar hören, immerhin war er ein Animagus, mit verstärkten Sinnen in seiner anderen Gestalt...

Ihre Lippen öffneten sich ein wenig, und obwohl sie noch einen Moment zuvor bei vollkommen klarem Verstand gewesen war, schien es, als ob Sirius in der Lage sei, mit einer schlichten Geste wie dieser und seiner Nähe allein ihre Verstandesebene komplett zu vernebeln.

„Vielleicht...?“ wiederholte sie flüsternd und abwesend, und ohne sich zu rühren. Sie hielt einfach still und atmete die weiche Luft um sich herum ein, gepaart mit der, die er ausatmete... fast wie ein indirekter Kuss.

Langsam neigte er sich näher zu ihr, und nun konnte sie das flüchtige Streicheln seines warmen Atems auf ihrem Gesicht spüren, auf ihren Lippen, als er, ohne sich auch nur eine Sekunde aus der Verankerung ihres Blickes zu lösen, dunkel wisperte:

„Ja... vielleicht...“

Niamh wagte kaum, zu atmen, als Sirius' andere Hand sich an ihre Schulter legte, an ihrem Arm hinabstrich und seine Finger über ihren Handrücken glitten. Ganz automatisch spreizten sich ihre Finger, die ruhig auf dem Buch in ihrem Schoß lagen, nur leicht, aber weit genug, damit er seine zwischen ihre schieben und sanft umschlingen konnte.

Wie in einem lautlosen und unsichtbaren Netz aus zart gewebten Fäden legte sich die leichte Hitze, die er ausstrahlte, um sie, der ihm eigene, anziehende Duft seiner Haut lullte sie ein... das tiefe Ozeanblau seiner Augen schien dunkel aufzuglitzern und gleichzeitig hell zu leuchten und brannte sich endlose Wimpernschläge lang in ihre, bevor sich ihre Lider schlossen... und sie die erste Berührung seiner Lippen auf ihren spürte.

Es war, als würde mit einem Schlag alles um sie herum stillstehen, verstummen... reglos verharren, als habe alles nur auf diesen Moment gewartet.

Allem voran ihr Herz, das von der ersten Sekunde an, in der Sirius vor ihr gestanden und ihr in die Augen gesehen hatte, einfach gewusst hatte, wer er war. Wer er für sie war. Schneller, als es ihren wachen Verstand, ihr Bewusstsein, je hätte erreichen können, so sicher, simpel und klar.

Und nachdem sie für ein, zwei Sekunden nichts weiter tat, als sich diesen ersten Moment vor ihrem inneren Auge ins Gedächtnis zu rufen, begann sie, den nun sanften Druck seiner Lippen zu erwidern, ließ ihre Finger an seinem Arm heraufgleiten und berührte behutsam das schwarze, seidige Haar das ihm ein Stück über die Schultern fiel.

Unter kribbelnden Schauern, die ihre Haut überzogen, seufzte sie zart in den Kuss hinein, und merkte nicht einmal, wie unter ihren miteinander verschränkten Händen das kleine Buch lautlos von ihrem Schoß rutschte, ebenfalls ohne einen hörbaren Laut in das dunkle Moos neben ihrer Hüfte fiel und dort liegen blieb.

Nichts gab es in diesem Augenblick, das sie wahrnahm, außer dem Gefühl der sich ausbreitenden Hitze in ihr, als Sirius sie näher und enger zu sich zog, sie seinen jetzt leicht beschleunigten und flacheren Atem fühlen

konnte und sie eine erste wirkliche Ahnung von dem dahinter verborgenen, glühenden Lodern bekam, das in ihm steckte. Doch gleichzeitig war nichts an ihm grob oder ungeduldig, sondern liebevoll und ohne jede Hast.

Genauso sanft löste er nun seine Lippen von ihren, nur ein Stück, gerade eben genug, um ihr in die Augen zu sehen. Seine flackerten berührt, als er unterdrückt flüsterte:

„Das will ich schon seit Monaten tun.“

Sie spürte, wie ihre Wangen verdächtig zu glühen begannen... wich seinem Blick aber nicht aus. Langsam begann sie, mit ihren Fingerspitzen die Konturen seiner feingeschnittenen Gesichtszüge nachzuzeichnen, die dunklen Brauen, seine Wangenknochen, sein Kinn, welches leicht unter ihren Fingern kratzte, und schließlich die geschwungenen Linien seiner Lippen, als müsse sie sich alles davon, jedes Detail, so genau einprägen, dass sie es nie wieder vergessen konnte.

Genau wie diesen Moment.

Eine kleine Ewigkeit lang taten sie nichts als in dem Blick des anderen zu verweilen, bis Niamh sich langsam und unter dem weichen Rascheln ihres Kleides erhob.

Sirius tat es ihr gleich, ohne ihre Finger zwischen seinen loszulassen, schweigend, und nachdem sie sich gegenüberstanden, wanderten seine Augen eine Weile über die Bäume, die sie umgaben, die Blüten daran, die nichts von dem glitzernden Schnee wussten, der die Welt außerhalb dieses Waldes in festem, weißem Griff hatte.

Als seine Augen zu ihr zurückkehrten, lag ein eigenartiger Glanz darin, und auch seine Stimme schien einen fast unbekanntem Unterton zu haben, als er leise sagte:

„Ich weiß nicht, ob ich es mir nur einbilde... aber ich glaube, etwas hat sich hier geändert.“

Niamh konnte den Blick, mit dem er sie nun fast konzentriert ansah, nicht ganz deuten, obwohl er gleichzeitig nach wie vor vertraut schien... und sie erwiderte zart:

„Wie meinst du das?“

Er antwortete zunächst nichts, dann sagte er:

„Ich meine...“

Er brach ab, dann schüttelte er leicht den Kopf, und lächelte. „Vergiss es.“ Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, zog er sie sanft mit sich, und sie folgte ihm. Das unbestimmte Gefühl, dass das, was hier gerade geschah, so vollkommen natürlich war wie nichts, das sie je empfunden hatte war so unverfälscht... so deutlich, als wäre es nie anders gewesen, auch wenn Niamh das nicht hätte erklären können. Sie wusste nur, dass es so war.

- Fortsetzung folgt -

# 16. Dezember

## A Midwinter Night's Dream

(Teil 3b)

### *von Lienne Lilith*

Bereits auf der Treppe ins Erdgeschoss konnte man leise Musik hören, fröhliche Klänge, und ebenso fröhliche, muntere Stimmen.

„Hey, Tonks, wo sollen die letzten Mistelzweige hin?“ rief eine dieser Stimmen – es war Ginny - , als Sirius und Niamh den Fuß der Treppe erreicht hatten, und sie konnten gerade noch so zurückweichen, um zu vermeiden, von einer eifrig heraneilenden Tonks überrannt zu werden, die leicht stolperte, aber gerade noch so ihre Balance wiedererlangte, als sie die beiden sah.

„Hey, ihr zwei...“, lachte sie – und verstummte in der nächsten Sekunde, als ihr Blick eher zufällig auf die ineinander verschränkten Hände fiel, die sich zwar im selben Augenblick lösten, aber nicht früh genug.

Tonks blieb stehen, ihre Augenbrauen zogen sich in Höhen, die wohl sonst nur Severus Snape erreichen konnte, und Niamh biss sich ein bisschen verlegen auf ihre Unterlippe, während Sirius, typisch für ihn, Tonks ein unverschämtes Grinsen schenkte. Diese räusperte sich nun und sagte mit zuckenden Mundwinkeln:

„Ist ziemlich gefährlich da oben, was? Da muss man aufpassen, dass man etwas hat, an dem man sich im Zweifelsfall festhalten kann...“

Sirius lachte unterdrückt, dann erklärte er in betont ernstem Tonfall:

„So ist es.“

Aus dem Nebenzimmer erklang abermals Ginnys Stimme:

„Entschuldige, was hast du gesagt, Tonks?“

Die räusperte sich erneut und rief zurück:

„Ach – nichts weiter! Ich meinte nur, dass wir sie irgendwo hier unten aufhängen können...“, dann ergänzte sie mit einem amüsierten Zwinkern, und etwas leiser:

„Oben werden sie anscheinend gar nicht mehr gebraucht.“ Damit verschwand sie in Richtung Nebenraum, nicht ohne Niamh noch mit einem vielsagenden Grinsen zu bedenken.

Kurze Zeit später hatten sich Tonks, Ginny, Hermine, Ron, Harry, die Zwillinge im Wohnzimmer eingefunden, nachdem sie mit ein wenig Unterstützung durch Niamh die restlichen Dekorationen verteilt hatten. Sirius hatte sich eine Weile zurückgezogen, um irgendetwas mit Remus zu besprechen, mit dem er nun ebenfalls den Raum betrat und sich in ein Sofa fallen ließ.

Während Remus Krüge mit Butterbier verteilte, wandte sich Ron an Niamh und fragte neugierig:

„Bist du eigentlich schon weitergekommen, was es mit deinem mysteriösen Muggelbuch auf sich hat?“

Niamh verzog leicht den Mund und sagte resigniert:

„Nein... leider nicht.“ - „Hmm.... schade“, erwiderte Ron ein bisschen enttäuscht. Hermine hob eine Augenbraue.

„Schade? Seit wann interessierst du dich für Bücher? Und auch noch welche ohne Bilder?“ fragte sie ein bisschen schnippisch. Ron runzelte die Stirn bei ihrem Tonfall und entgegnete:

„Seit wann interessierst du dich dafür, wofür ich mich interessiere? Und außerdem... außerdem sind ja vielleicht doch Bilder drin.“

Schmollend nahm er einen großen Schluck Butterbier, und nach einem schnellen, stummen Blickaustausch mit Harry wechselte Ginny rasch das Thema. So redeten sie ein bisschen über die Schule, kamen ab und zu auf das zu sprechen, was sie wohl im nächsten Jahr erwarten würde, oder was sie sich wünschten, erwarten zu können, und es war schon lange dunkel, als Niamh sich erhob, um sich zu verabschieden. Sirius folgte ihr in die Küche, ging an ihr vorbei zur Garderobe, und sie musste kurz schmunzeln, als er ihr sehr gentlemanlike ihren Mantel so hinhielt, dass sie hineinschlüpfen konnte.

Langsam zog er ihr den Stoff über, strich dabei bewusst an ihren Armen herauf, und sie verharrte einige Momente so, ehe sie sich zu ihm umdrehte.

Sie musste zu ihm aufsehen, so dicht stand er vor ihr... aber nichts in ihr hatte das geringste Bedürfnis, auch nur einen Millimeter mehr Raum zwischen sich und ihn zu bringen. Sie wusste, was sie stattdessen wollte... das, was sie auch in seinem Blick lesen konnte.

Leise begann er:

„Willst du, dass ich dich wieder beglei...“

Doch weiter kam er nicht, weil in diesem Moment Hermines Stimme aus dem Wohnzimmer ertönte:

„Äh... Niamh? Dein Buch...“

Niamh zuckte kurz zusammen, weil sie bereits wieder Gefahr gelaufen war, abzudriften durch Sirius' Blick... und dadurch, was auf dem Dachboden passiert war, dieser kurze, aber fast magische Moment zwischen ihr und ihm, und der Tatsache, dass sie wusste, dass damit etwas ganz Grundlegendes geschehen war, auch wenn sie und er bislang nicht eine Silbe darüber verloren hatten... doch durch Hermines Stimme fiel ihr plötzlich etwas ganz Anderes ein.

Ihr Buch! Sie hatte es dort oben vergessen, wie sie so ziemlich alles um sich herum vergessen hatte, sogar Seidenschmabel, auch wenn der sich scheinbar ganz bewusst zurückgezogen hatte.

„Oh...“, entfuhr es Niamh mit großen Augen, „...das Buch... ich habe es oben liegen lassen...“

Ein blitzartiges Funkeln trat in Sirius' Augen, als er mit einer nicht zu überhörenden Anzüglichkeit in seiner Stimme raunte, indem er sich nah an ihr Ohr beugte:

„Warst du eventuell ein bisschen... abgelenkt?“ Sie erwiderte sein Funkeln und entgegnete:

„Absolut nicht, ich wüsste nicht, wodurch...“

Trotz ihrer Worte biss sie sich wie vorhin leicht auf die Unterlippe und wusste, dass der Ausdruck in ihren Augen sie gerade Lügen strafte. Ohne sie aber, schon aus Prinzip, verlegen abzuwenden, rief sie in Richtung Hermine:

„Danke für die Erinnerung, ich habe es wohl oben vergessen!“

Sie machte Anstalten, sich an Sirius vorbeizuschieben, aber da erklang Hermines Stimme erneut. Sie erschien in der Küchentür und fragte leicht verwirrt:

„Oben? Ähm, nein... es ist hier, und... sieh's dir selbst an...“

Es war nun an Niamh, Hermine einen verwirrten Blick zuzuwerfen, als sie ihr nachging, wieder zurück ins Wohnzimmer. Und dort, auf dem Tisch, lag – das kleine, fliederfarbene Buch. Auf welches sämtliche Blicke gerichtet waren, genau wie ihrer und der von Sirius hinter ihr. Irritiert trat Niamh näher und murmelte:

„Eigenartig... ich war mir sicher, dass...“

Dann hielt sie abrupt inne und ließ ihre Augen ungläubig auf dem gebundenen Werl liegen. Genauer gesagt, auf dem Schloss.

„Was...“

Abermals verstummte sie und streckte langsam die Finger danach aus. Das Schloss – es war offen.

Und in dem Moment, in dem sie das Metall berührte, klappte das Buch auf... und der ganze Raum wurde von einem hellen Leuchten erfüllt, das von dem Buch ausging, sich an der Decke in unzählige kleine Lichter teilte, die sanft ein Stück nach unten sanken und allein von der Luft getragen über ihnen und um sie herum schwebten.

Niamh spürte, wie sich ein süßer, schwerer Schleier auf ihre Lider legte, nahm wie im Halbschlaf wahr, wie jemand sie weich und warm umschlang, sie umfing... sie ließ sich ohne jegliches Sträuben von diesen Armen gefangen nehmen, öffnete ihre Sinne für den nun sehr leise erklingenden Gesang, die lieblichen Klänge, die sie an einen Ort lockten, zu dem es sie unwiderstehlich hinzog... einem Ort, den sie längst kannte.

Überall um sie herum flüsterten Stimmen in einer fremden, aber vertrauten Sprache, und wiederholten die Worte:

*"Nun, bis Tages Wiederkehr,  
Elfen, schwärmt im Haus umher!  
Kommt zum besten Brautbett hin,  
Daß es Heil durch uns gewinn!  
Nun genung!  
Fort im Sprung!"*

*Treff mich in der Dämmerung!"*

Noch ehe sie die Augen wieder aufschlug, wusste sie schon, wo sie war. Und als der erste, nach Winterbeeren schmeckende Tautropfen aus einem sich über ihr neigenden Blütenkelch auf ihre Lippen fiel, lächelte sie weich.

„Zuhause...“

- Fortsetzung folgt -

# 17. Dezember

## Auf nach Hogsmeade!

(Teil 1)

### *von Lord\_Slytherin*

Richie hatte fast das Gefühl, er würde schweben, als er den Weg Richtung Hogsmeade hinunter ging. Wenn er ehrlich zu sich selbst war, hatte er überhaupt nicht ernsthaft damit zu rechnen gewagt, dass Luna zustimmen würde, gemeinsam mit ihm einen weihnachtlichen Ausflug ins Dorf zu unternehmen.

Natürlich hatten es die Schüler der anderen Häuser durchaus zur Kenntnis genommen, dass einzelne Slytherins – so wie er – gemeinsam mit Prof. Slughorn bei der Verteidigung der Schule gegen die Todesser mitgeholfen hatten. Das Problem lag eher darin, dass sich die meisten in dem Durcheinander, das während und nach der Schlacht geherrscht hatte, nicht eingeprägt hatten, welche Slytherins zu dieser Minorität gehört hatten. Es war leider eine Tatsache, die ihm vollauf bewusst war, dass sich die Mehrheit seines Hauses aus diesem Kampf herausgehalten hatte. Und dass einige sogar auf der Seite Voldemorts gekämpft hatten. Diejenigen von letzteren, die nicht gefasst worden waren und jetzt einen kleinen ‚Urlaub‘ in Azkaban verbrachten, konnten – oder eher wollten – sich jetzt komischerweise gar nicht mehr daran erinnern. War es da ein Wunder, dass die meisten Schüler aus den anderen Häusern weiterhin Vorbehalte gegen Slytherins hatten?

Luna war da eine Ausnahme. Sie war schon kurz nach der Schlacht auf ihn und die anderen zurückgekehrten Slytherins zugegangen und hatte sich mit ihnen unterhalten. Wie sich das Mädchen damals, nur wenige Stunden nach all diesem Schrecken, überhaupt so beinahe unbeschwert hatte über alles mögliche unterhalten können, war ihm auch jetzt noch unverständlich. Seine Gedanken waren noch gänzlich vom Schrecken der gerade erst überstandenen Schlacht eingenommen gewesen, als ihm Luna in beiläufigem Plauderton wirre Geschichten von Schrumpfhörnigen Schnarchkacklern erzählt hatte. Fast so, als hätte die vergangene Nacht sie nicht im Geringsten aufgewühlt.

Richie wurde aus seinen Gedanken gerissen, als er eher unterbewusst registrierte, dass Luna nicht mehr neben ihm ging. Als er sich nach ihr umwandte, sah er sie einige Schritte hinter ihm stehen und interessiert umherblicken. Er fragte sich, ob sie überhaupt bemerkt hatte, dass er schon ein Stück weitergegangen war.

Erst nachdem sich Luna eine ganze Zeit schweigend umgesehen hatte, schenkte sie ihrem Begleiter wieder Beachtung. Ohne sich zu ihm umzudrehen, fragte sie ihn übergangslos: „Meinst du, hier könnte es welche geben?“

„Was geben?“ Richie war momentan nicht klar, wovon das Mädchen überhaupt sprach.

„Yorkshire-Weidenkriecher natürlich.“ Verständnislos sah sie Richie an. Das war doch offensichtlich. Was gab es da denn zu fragen?

Richie zuckte mit den Schultern. Woher sollte er denn wissen, ob es hier Yorkshire-Weidenkriecher gab. Genau genommen glaubte er nach wie vor nicht daran, dass es die überhaupt gab. Er hatte nichtmal eine Ahnung, was das für ein Tier sein könnte. Ein Vogel? Oder doch eher ein Reptil? Laut sagte er jedoch nur: „Probier‘ es doch einfach mal aus.“

--- Fortsetzung folgt ... ---

# 18. Dezember

## Es gibt keinen Weihnachtsmann

*von Gipsy*

Mit einem Seufzen ließ Harry sich in den Sitz sinken. Er freute sich, Weihnachten bei den Weasleys verbringen zu können, aber die letzten Tage waren doch sehr anstrengend gewesen. Der Stress des Geschenke Einkaufens vor Weihnachten raubte ihm jedes Jahr seinen letzten Nerv, insbesondere mit all den anderen Schülern, die Hogsmeade auf der Suche nach dem Richtigen durchstöberten. Entsprechend glücklich war er, nun im Hogwarts-Express sitzen und entspannen zu können.

Kurz nach ihm kamen auch Ginny, Hermine, Ron, Neville und Luna in sein Abteil. Alle wirkten ebenso geschafft wie er, aber nicht minder zufrieden und glücklich.

„Das wird dieses Jahr bestimmt richtig gut!“, stellte Ron freudig fest, „Mit euch beiden wird es sicher viel lustiger als die Jahre zuvor.“

„Ja“, stimmte Hermine zu, fügte dann aber lachend an, „aber ich wette, deine Mutter ist jetzt schon vollkommen aus dem Häuschen und hat jede Menge Aufgaben für uns.“

Harry und seine Freunde fielen in das Lachen mit ein, nur Luna wirkte wie immer distanziert. Interessiert bemerkte er, dass sich ihr Blick direkt auf das Gepäckfach über seinem Kopf richtete.

„Ist da irgendwas?“, fragte er freundlich. Mit dem für sie typischen Lächeln senkte Luna ihren Blick, um ihm direkt in die Augen zu schauen: „Ein Wichtel.“

„Was?“

Mit ihren zwei Worten hatte Luna schlagartig die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich gezogen. Harry wusste zwar, dass Luna häufig ausgedachte Sachen erzählte oder von Wesen, die es gar nicht gab – kein Wunder bei dem Vater – aber manchmal wusste sie auch einfach Sachen, die andere nicht wussten. Entsprechend neugierig beugte Harry sich vor, um selbst nach oben schauen zu können. Doch er entdeckte nichts. Seufzend ließ er sich wieder in die die Sitzbank zurück sinken.

„Da sitzt also ein Wichtel über Harrys Kopf?“, fragte schließlich Hermine, die von allen am wenigsten beeindruckt war von Lunas seltsamen Eingebungen. Doch das hatte die junge Gryffindor noch nie aus der Ruhe gebracht, und so nickte Luna auch dieses Mal mit großer Ernsthaftigkeit.

„Wichtel sind kleine Wesen, etwa so groß wie Hauselfen. Sie helfen dem Weihnachtsmann dabei, die Geschenke an Heilig Abend rechtzeitig zu verteilen.“

„Dem... dem Weihnachtsmann?“, kam es schockiert von Neville. Harry musste grinsen, als er seinen großen Freund ansah – Neville hatte im Gegensatz zu ihnen allen noch nie an Lunas Worten gezweifelt, doch die Rede vom Weihnachtsmann müsste nun auch in ihm zum ersten Mal Zweifel aufkommen lassen.

„Ja, dem Weihnachtsmann“, erwiderte Luna immer noch voller Ernst, „er wohnt oben am Nordpol und jedes Jahr zu Weihnachten bringt er armen Kinder Geschenke.“

„Es gibt keinen Weihnachtsmann“, sagte Hermine, und Harry war sich sicher, so etwas wie Genervtheit aus ihrer Stimme herauszuhören. Gemütlich in seinen Sitz gekuschelt schaute Harry dem Disput, das sich zwischen seinen beiden Freundinnen zutrug. Mit derselben Eifrigkeit, die Hermine auch im Klassenraum an

den Tag legte, versuchte sie nun, Luna davon zu überzeugen, dass der Weihnachtsmann nicht existierte. Harry jedoch wusste nur zu gut, dass Luna sich nicht von etwas abbringen ließ, wenn sie glaubte, Recht zu haben. Entsprechend endete das Gespräch damit, dass eine genervte Hermine das Abteil verließ, während Luna lächelnd wieder in das Gepäckfach über ihm schaute und mit den Schultern zuckte.

oOoOoOo

„Mach der nichts draus!“, hörte Harry eine fiepsige Stimme sagen, als er auf dem Bahnsteig Neundreiviertel am Fenster seines Abteils vorbei ging.

„Ach, tu ich gar nicht“, ertönte Lunas Stimme, „ich weiß längst, dass die anderen selten glauben, was ich sehe. Aber es ist so schade, dass so wenige Menschen glauben, dass es euch gibt.“

„Die meisten Menschen können uns ja auch nicht sehen. Man muss an uns glauben, um uns sehen zu können. Und der Weihnachtsmann besucht eben nur jene Kinder, deren Eltern kein Geld für Geschenke haben oder die selbst Waisen sind. Da ist es nicht verwunderlich, dass keiner deiner Freunde uns je gesehen hat.“

Fassungslos hielt Harry inne. Die Stimme, die er eben Lunas hörte, klang wie die eines Hauselfen, aber weniger weinerlich und ängstlich. Rasch trat er an das Fenster heran, um einen Blick in das Abteil zu werfen, doch noch immer sah er außer Luna nichts. Vollkommen verwirrt wartete er an Ort und Stelle darauf, dass Luna erschien.

„Mit wem hast du gerade geredet?“, fragte er sie direkt.

„Mit dem Wichtel.“

„Aber es war doch niemand da!“, rief Harry verzweifelt. Lunas einzige Antwort darauf war ein trauriges Lächeln, dann hopste sie mit beschwingten Schritten auf ihren Vater zu. Sollte es wirklich Wichtel geben? Den Weihnachtsmann? Logen die Erwachsenen, wenn sie sagte, es gäbe den Weihnachtsmann nicht?

Mit langsamen Schritten bewegte Harry sich zum Ausgang, wo sicher schon die ganze Familie Weasley wartete. Unfähig das Problem an Ort und Stelle lösen zu können, stieg Harry geistesabwesend in das verzauberte Auto von Herrn Weasley. Gerade fädelte sich der Vater seines besten Freundes überraschend geschickt in den Stadtverkehr ein, da blickte Harry noch mal zurück zum Bahnhof.

Und hoch oben auf dem Dach, da konnte er eine kleine Gestalt sehen – etwas wie ein Hauself mit Flügeln. Der Wichtel lachte glucksend, während er mit seinem Finger die rot leuchtenden Worte „Frohe Weihnachten“ in den Himmel schrieb.

# 19. Dezember

Dieses Türchen bleibt leider vorläufig leer.

## **20. Dezember**

Dieses Türchen bleibt leider vorläufig leer.

## **21. Dezember**

Dieses Türchen bleibt leider vorläufig leer.

## 22. Dezember

### Auf nach Hogsmeade!

(Teil 2)

#### *von Lord\_Slytherin*

Luna schien diese Antwort zu genügen. Sie griff in die Tasche ihres grell hellgrünen Winterumhanges, nahm die Pfeife heraus und betrachtete sie interessiert. Wegen des Schnees genügte das Licht des zunehmenden Mondes, um auch ohne Zauberstablicht ziemlich gut sehen zu können. „Er-klärst du mir, wie ich sie benutzen muss?“, wollte sie wissen. „Muss ich eines der Löcher zuhalten? Oder beide abwechselnd, oder wie?“

Richie kratzte sich verlegen am Kopf. Woher sollte er das denn wissen? „Ich habe die Pfeife vor etlichen Jahren von meinem Großvater bekommen. Der hat damals – so viel ich mich erinnern kann – nichts weiter dazu gesagt. Was ich dir in dem Brief geschrieben habe, ist eigentlich auch schon alles, was ich selbst weiß.“ Nach kurzem Zögern setzte er hinzu: „Den Brief hast du doch gelesen?“

„Ja.“ Luna sah ihn verwundert an. „Woher hätte ich sonst wissen sollen, dass du mit mir feiern willst? Ich habe in Wahrsagen keinen OWL geschafft.“

„Hab’ ich nicht d’ran gedacht ...“, entschuldigte sich Richie, obwohl Lunas Kommentar eher wie eine Feststellung als wie eine Anschuldigung klang.

Während sie weiter die Pfeife begutachtete, fügte Luna beiläufig hinzu: „Übrigens hätte ich deinen Brief wirklich fast übersehen. Es wäre intelligenter gewesen, ihn ganz oben ins Päckchen zu legen.“

Jetzt war der Slytherin merklich verwirrt. „Aber der Brief lag doch ganz oben.“ Er runzelte die Stirn. „Da bin ich mir sogar absolut sicher, weil ich ihn erst geschrieben habe, als die Pfeife schon im Päckchen lag. Direkt danach habe ich die Schleife gebunden“

Zumindest hatte er jetzt die volle Aufmerksamkeit Lunas. „Das sagte ich doch; er lag ganz unten – nur durch die Pappe von der Schleife getrennt.“

„Hä?“, war Richies wenig geistreiche Antwort. Nach einigen Sekunden Stille fügte er hinzu: „Aber die Schleife ist doch oben!“

Das Mädchen sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. „Wie packst du denn ein Päckchen aus?“, fragte sie ihn in ehrlich überrascht klingendem Tonfall.

„Na ganz normal!“ Im Moment war sich Richie nicht sicher, wer von ihnen hier gerade auf dem Schlauch stand. „Ich ziehe die Schleife auf und öffne dann das Päckchen - so wie jeder normale Mensch.“

Jetzt war es die Ravenclaw, die einen eindeutig verwirrten Eindruck machte. „Wie meinst du ‚wie jeder normale Mensch‘? Ich schneide das Band immer an der der Schleife gegenüberliegenden Seite auf, um die nicht zu zerstören. Macht das nicht jeder so?“

Richie sah das Mädchen völlig schockiert an. Das meine die doch nicht etwa ernst? Lunas Gesichtsausdruck ließ daran allerdings kaum einen Zweifel. Bei dieser Erkenntnis konnte er einfach nicht anders als laut zu lachen. Als er sich beruhigt hatte, erklärte er Luna: „Ich bin mir sogar ziemlich sicher, dass das außer dir in ganz Hogwarts niemand so macht.“

Schon während er das sagte, befürchtete er, dass Luna ihm seine Reaktion übelnehmen könnte.

Statt beleidigt zu reagieren, sah die ihn jedoch nur verträumt an. „Nach den Ferien werde ich mal alle fragen, wie sie Päckchen öffnen.“, meinte sie nachdenklich.

Nach ein paar Sekunden führte sie plötzlich übergangslos die Pfeife zum Mund und blies entschlossen hinein. Es entstand ein rauer, mittelhoher Ton, an den Richie sich von seinen eigenen kindlichen Versuchen erinnerte. Genau wie damals zeigte sich jedoch auch diesmal kein Tier. Anschließend versuchte Luna es abwechselnd mit oder ohne Zuhalten der beiden Löcher. Doch auch das brachte nicht mehr als verschiedene Rhythmen, die sie danach ausprobierte. Die Ravenclaw bewies dabei eine bewundernswürdige Geduld, wie Richie fand. Wahrscheinlich hätte sie ihre Versuche sogar noch erheblich länger fortgesetzt, wenn es dem Jungen nicht irgendwann zu langweilig geworden wäre, sich die immer klammer werdenden Beine in den Bauch zu stehen.

„Nun komm' schon!“, meinte er deshalb. „Zumindest hier scheint es eben keine Yorkshire-Weiden-kriecher zu geben. Lass' uns lieber gemütlich feiern gehen!“

Luna überlegte kurz, wandte sich um und ging ohne verbale Antwort genauso entschlossen in Richtung Hogsmeade los, wie sie eben noch in die Pfeife, die sie währenddessen wieder einsteckte, geblasen hatte. Richie war so überrascht, dass er sich mit ein paar schnellen Schritten beeilen musste, zu ihr aufzuschließen.

Den restlichen Weg bis ins Dorf gingen sie wieder schweigend nebeneinander her. Luna sah so verträumt von sich hin, dass Richie sich nicht sicher war, ob sie sich seiner Anwesenheit überhaupt bewusst war. Er selbst wusste nicht so recht, wie er ein Gespräch beginnen könnte. Irgendwie fand er dieses Mädchen merkwürdig, und er war sich nicht im Klaren, ob das vielleicht nur daran lag, dass er sie nicht wirklich verstand. Oder lag es doch einfach an Lunas - er wusste wirklich nicht, wie er es anders nennen könnte – völlig durchgedrehter Art?

--- Fortsetzung folgt ... ---

## **23. Dezember**

Dieses Türchen bleibt leider vorläufig leer.

## 24. Dezember

### Auf nach Hogsmeade!

(Teil 3)

#### *von Lord\_Slytherin*

Als sie das Dorf erreicht hatten, sah sich Luna so interessiert um, dass er fast hätte glauben könnte, sie wäre noch nie in ihrem Leben hier gewesen. Natürlich waren das ganze Dorf und besonders die verschiedenen Läden festlich geschmückt, doch war sich Richie sicher, dass Luna auch das – genau wie er selbst – schon gesehen hatte.

Das Mädchen riss ihn jedoch aus seinen Gedanken. „Hast du irgendwas bestimmtes vor, wo wir hin-gehen wollen?“, wollte sie von ihm wissen.

„Ich dachte, wir könnten in die ‚Magical Corner‘ gehen. Da soll es heute Heidelbeer-Glühwein nach Muggleart geben. Den habe ich zwar noch nie getrunken, der soll aber angeblich verdammt gut schmecken. – Die ‚Magical Corner‘ ist da, wo früher ‚Madam Puddifoot’s‘ drin war.“, setzte er erklärend hinzu.

„Heidelbeer-Glühwein habe ich schon mal getrunken. Der schmeckt wirklich gut.“ erwiderte Luna, während ihr Blick schon wieder ziellos umherwanderte.

Richie wartete einige Sekunden, doch eine weitere Reaktion Lunas erfolgte nicht. Deshalb entschloss er sich, die Initiative zu übernehmen. Er hob den Arm, um ihn ihr um die Schulter zu legen und sie so mit sich zu ziehen. Kurz vor der Berührung zögerte er jedoch. Würde das dem Mädchen eventuell doch zu weit gehen? Sie waren doch schließlich kein Paar! Würde sie am Ende sogar wütend auf ihn werden und sich einfach alleine auf den Rückweg zur Schule machen? Während er noch zögerte, berührte er mit seiner Hand doch plötzlich unbeabsichtigt Lunas Schulter. Dem Slytherin blieb vor Schreck fast das Herz stehen –, und Luna zeigte keinerlei erkennbare Reaktion auf die Berührung. Ermutigt durch die Tatsache, dass sie keine Ablehnung erkennen ließ, fasste er etwas fester zu. Widerstandslos ging die Ravenclaw neben ihm her die Dorfstraße entlang – widerstandslos, bis sie an einer Straßenecke plötzlich ruckartig stehenblieb. Erschrocken wandte sich Richie, dessen Arm durch ihr plötzliches Stehenbleiben den Halt verloren hatte, zu ihr um. Was hatte er denn jetzt falsch gemacht? Oder hatte Luna etwa erst jetzt registriert, wie er sie geführt hatte?

Das Mädchen sah ihn jedoch ganz ruhig an und erklärte im Plauderton: „Wenn wir zum ehemaligen ‚Madam Puddifoot’s‘ wollen, müssen wir hier links abbiegen.“

Richie sah sich überrascht um. Aber natürlich! Da wäre er doch wirklich fast geradeaus weitergegangen. Wie peinlich! Ihm wurde schlagartig bewusst, dass Luna anscheinend trotz ihrer wie geistig abwesend wirkenden Art weitaus mehr von ihrer Umgebung mitbekam, als es den Eindruck machte. Dabei hätte ihm das eigentlich klar sein müssen. Während der Schlacht hatte er doch mit eigenen Augen gesehen, wie effizient Luna gekämpft hatte. Jetzt hatte er jedoch keine Zeit, seine Begleiterin weitergehend zu analysieren, denn diese hatte bereits – ohne auf ihn zu warten – den Weg in die kleine Seitengasse eingeschlagen und ging zielstrebig auf die Gaststätte zu. Mit wenigen Schritten war er wieder neben ihr.

Als sie die ‚Magical Corner‘ betraten, viel Richie sofort auf, wie sehr sich die Gaststätte zum Positiven verändert hatte. Von der ganzen schnulzigen Atmosphäre des alten ‚Madam Puddifoot’s‘ war wirklich nichts übrig geblieben. Ingeheim hatte er schon befürchtet, diese Information würde sich als falsch herausstellen, und seine Freunde hätten ihn nur verkohlt, als sie erzählt hatten, wie schön es hier jetzt ist. Aber nein; hier konnte man es jetzt wirklich aushalten. Was Luna von den Veränderungen hielt, konnte man ihr – wie üblich – nicht ansehen. Genau genommen hatte er keine Ahnung, ob sie überhaupt wusste, wie schrecklich es hier früher aussah. Da sie allerdings den Weg kannte, vermutete er es. Oder hatte ihr die alte Ausstattung am Ende sogar besser gefallen?

Sie setzten sich an einen Tisch am Fenster. Auswahl hatten sie genug, denn die Gaststätte überfüllt zu nennen, wäre eine Lüge gewesen. Außer ihnen waren nur wenige andere Gäste anwesend. Das konnte natürlich auch daran liegen, dass es viele vorzogen, Weihnachten zuhause zu bleiben. Allerdings saßen auch die wenigen anderen Gäste ausnahmslos paarweise an den Tischen. War die Atmosphäre hier vielleicht doch zu intim? Luna schien sich daran jedoch nicht zu stören, was Richie aufatmen ließ. Bei der Kellnerin, die kurz

darauf erschien, bestellte er 2 Gläser Heidelbeer-Glühwein, wurde von der Frau jedoch korrigiert, dass dieses Getränk in Bechern serviert würde. Lunas Kommentar, dass das doch jeder wüsste, machte es ihm nicht gerade leichter, zumindest äußerlich selbstsicher zu bleiben. Das kurz darauf servierte Getränk schmeckte wirklich gut, allerdings völlig anders als jeder Wein, den er zuvor getrunken hatte. Eigentlich hatte er sich etwas ganz anderes unter Glühwein vorgestellt. In seiner Vorstellung war er von mehr oder weniger normalem Wein ausgegangen, der irgendwie zum Leuchten gebracht wurde. Dabei hatte er doch von Anfang an gewusst, dass es ein Mugglegetränk war! Da hätte ihm doch klar sein müssen, dass das ohne Magie kaum zu machen war. Aber egal, dieser Heidelbeer-Glühwein schmeckte sowohl ihm als auch Luna – das war doch die Hauptsache.

Als sich Richie und Luna ein paar Stunden später auf den Rückweg machten, waren beide nicht mehr ganz nüchtern. Natürlich hatten sie noch das eine oder andere Glas nachbestellt, und eines war dieser Glühwein definitiv nicht: alkoholfrei. Richie war sich sicher, dass dieser Ausflug genau die richtige Idee gewesen war. Gut, noch besser wäre es natürlich gewesen, wenn er beim Bezahlen nicht festgestellt hätte, überhaupt kein Geld dabei zu haben – vor allem nicht so peinlich. Ob Luna wohl nächste Woche bereit wäre, mit ihm Silvester zu feiern? Er nahm sich jedenfalls vor, diesen Fehler dann keinesfalls zu wiederholen.